

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

9. Jahrgang.

No. 10.



Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5-25 Hefta, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25-50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cents.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel- Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Austheilende Gerechtigkeit: ein soziales Programm.*)

Der Titel des soeben erschienenen Werkes von Dr. Ryan berührt sympathisch. Er ist an sich schon bezeichnend für den Standpunkt, den der Verfasser einnimmt und für den er mit großer Entschiedenheit eintritt. Man könnte ohne jegliche Uebertreibung den Titel an sich schon ein soziales Programm nennen, insofern er die wesentliche Richtung angibt, in der sich jede ökonomische Erörterung zielsbewußt bewegen muß. Die Zeit, in der man von soziologischen Auseinandersetzungen mit Absicht jedweder ethische Erwägung ausschaltete, dürfte vorüber sein. Die Ethik hat sich in der Nationalökonomie wieder Bürgerrecht erworben. Wie Heinrich Pesch, S. J., seinem monumentalem Werke das Motto:

„Entfaltet rings auf den Bergen weit
Das flammande Feuerignal der Zeit:
Gerechtigkeit!“

voransetzte, so schreibt Dr. Ryan an die Spitze seiner gründlichen Studie die klar ausgesprochene Forderung der austheilenden Gerechtigkeit.

Diese Note ist überhaupt in jüngerer Zeit hörbarer geworden. Sie wird angeschlagen auch von jenen, welche in anderer Hinsicht uns recht ferne stehen. Es ist erfreulich, daß der Bann des Materialismus auf sozialökonomischem Gebiet gebrochen ist und daß sich eine gesundere Auffassung geltend macht. Den Ursachen, die diese Wendung zum Bessern zu Wege gebracht nachzuspüren, kann an dieser Stelle nicht unsere Aufgabe sein. Die Thatache ist auf alle Fälle freudig zu begrüßen.

Das Ziel des sozialen Prozesses ist in letzter Instanz also die Herstellung eines Zustandes, das der austheilenden Gerechtigkeit nicht geradezu Hohn spricht. Der Glaube, daß diese Gerechtigkeit sich automatisch als Endresultat des sozialen Geschehens ergibt, ist durch die tatsächlich bestehenden Zustände, vollständig erschüttert. Die Sozialökonomie muß die soziale Gerechtigkeit sich zum bewußten Programm machen. Das heißt, sie muß von Anfang an von umfassenderen ethischen Grundsätzen ausgehen:

„Wo rohe Kräfte sinnlos walten
Da kann sich kein Gebild gestalten.“

Ebensowenig wird aus dem blinden Spiel ökonomischer Kräfte und aus dem entfesselten Walten selbstischer Motive das hohe Gebild der Gerechtigkeit erblühen.

*) Distributive Justice. The Right and Wrong of Our Present Distribution of Wealth. By John A. Ryan, D. D. New York, The Macmillan Company. 1916. Pp. 18 + 442.

Die Gerechtigkeit muß gewollt werden; sie muß als leitendes Prinzip in das soziale Programm aufgenommen werden. Um so besser wenn dieser Gedanke schon im Titel anflingt, wie das im vorliegenden Werke der Fall ist.

Das ist denn auch das Hauptverdienst und das unterscheidende Merkmal dieses Buches: das Durchdringen aller sozialen Fragen mit sittlichen Gedanken. Die technische Behandlung der betreffenden Probleme bietet ja auch kaum noch etwas Neues. Man begegnet dort einem ermüdenden Einerlei und einem chaotischen Durcheinander. Das sittliche Moment bringt Einheit in das Vielerlei des Details und schafft solide Grundlagen, auf denen sich eine gesunde soziale Ordnung aufbauen läßt. Der Ethiker hat immer den Vortheil großzügiger Auffassung, sicherer Orientierung und überzeugender Begründung. Die Entschiedenheit der ethischen Beurtheilung hebt Dr. Ryan weit hinaus über den zahlreichen Troß der ökonomischen Techniker und stellt ihn neben die großen Riesen und Vorkämpfer der sozialen Gerechtigkeit: Leo XIII., Ketteler, Vogelsang, Hitzig, Manning. In diesem Zusammenhange möchten wir hinweisen auf den nicht unbedeutenden Umstand, daß das Werk Erzbischof Freyland gewidmet ist. Es thut wohl einem so aufrichtigen, furchtlosen Vorkämpfer der sozialen Gerechtigkeit wie Dr. Ryan zu begegnen. Der trügerische Glanz des Kapitalismus vermag ihn nicht zu blenden. Sein Werk ist geeignet, manchen die Augen zu öffnen. Möchte es nur recht viele Leser finden: solche aber, die den Muth haben Schlüsse zu ziehen aus den allgemeinen Grundsätzen und Gedanken bis in ihre praktischen Folgen durchzudenken.

Die einzelnen Abschnitte ausführlich zu besprechen würde gar weit führen; es ist aber auch überflüssig, da in katholischen Kreisen mit Bezug auf diese Gegenstände im allgemeinen jetzt eine erfreuliche Einmütigkeit herrscht. Die allgemeinen Prinzipien der Lohnfrage sind fest verankert; die Notwendigkeit einer Lohnreform ist klar herausgearbeitet worden; die Verantwortlichkeit des Staates für die Volkswohlfahrt wird allgemein angenommen. Mögen auch Meinungsverschiedenheiten bestehen in Sachen des Minimallohnes, der Zinsfrage, der Frauenbewegung, so können wir doch mit Recht von einem einheitlichen katholischen sozialen Programm reden. Und dieses Programm vertritt auch Dr. Ryan in allem Wesentlichen. Er vermeidet das Extreme und bekundet hervorragenden praktischen Sinn und maßvolle Bescheidenheit, wie sie sich auf einem so verworrenen und ausgedehnten Gebiete eigentlich von selbst verstehen sollte.

Dem reinen Leihkapital bringt der Verfasser wenig Wohlwollen entgegen. Einer scharfen Kritik unterzieht er auch die falschen Rechtstitel auf Zins; er läßt bloß

die soziale Berechtigung gelten. Wir stimmen ihm bei; hätten hier aber gerne einen klareren Hinweis auf die Nothwendigkeit der Arbeitstheilung gesehen, die indirekt das Zinsnehmen rechtfertigt. Auch hätte unsere moderne Wirthschaft stärker als reine Geldwirthschaft bezeichnet werden können. Ryan's Vorschläge für die allmähliche Auflösung der großen Vermögen verdient volle Beachtung: Einkommensteuer und Erbschaftssteuer würden mit der Zeit einen Ausgleich und eine billigere Vertheilung des Eigenthums bewirken. Direkte Konfiskation befürwortet er nicht; und das mit gutem Recht, denn ein solches Vorgehen würde überhaupt das Eigenthum gefährden, und hat nebenbei auch einen gar starken sozialistischen Beigefügt. Das Ungenügende des gegenwärtigen Lohnsystems kann seinem Scharfschliff natürlich nicht entgehen, die zu verwirrlende Gerechtigkeit auf Grund der modernen kapitalistischen Organisation unserer Industrie kann immer nur eine provisorische und unvollkommene sein, da es unmöglich ist den gerechten Anteil der Arbeit und des Kapitals am fertigen Produkt zu bestimmen. Ryan befiehlt deshalb darauf, daß der für die Lebensbedürfnisse hinreichende Lohn nur die Mindestforderung der sozialen Gerechtigkeit darstellt. Auf die Dauer wird sich die Arbeit, hingegen, mit diesem Anteil nicht abspeisen lassen. Eine höhere soziale Gerechtigkeit wird erst dann erreicht, wenn die Arbeit am Kapital selbst einen größeren Anteil gewinnt und so der Zwiespalt, der durch unsere Gesellschaft klafft, wegfällt. Diesem Ziele steuerte die kooperative Gestaltung der Industrie zu. Dem Ausbau der Industrie in dieser Richtung widmet der Verfasser mehrere sehr interessante und anregende Kapitel.

Obwohl optimistisch, ist der Verfasser durchaus nicht utopisch. Er versiert nie lebhafte Fühlung mit der Wirklichkeit. Mancher möchte einen fühneren und höheren Flug erwarten; doch man darf nicht vergessen, daß das Wirthschaftsleben nicht dem Reich der Bücher, sondern der Erde angehört. Nüchterner Sinn ist da ein besserer Führer, als phantastisches Träumen.

Dankbar sind wir dem Verfasser insbesondere für die umzweideutige Erklärung, daß alle soziale Reform uns ohne sittliche Erneuerung nicht weit bringen wird. Hier berührt sich Dr. Ryan mit dem weltberühmten Sozialpädagogen Dr. W. Foerster.

Wir scheiden ungern von diesem genuinreichen Werke, das bei aller Gediegenheit des Inhalts, doch recht ansprechend und fesselnd in der Form ist. Klar, zielbewußt, entschieden orientiert es auf dem weiten Gebiete der sozialen Frage. Die einschlägliche Literatur ist überall verwerthet und auf jeder Seite begegnet man den Spuren großer Belesenheit. Dr. Ryan schämt sich auch nicht seiner deutschen Lehrmeister. Wir wünschen dem ausgezeichneten Werk eine recht weite Verbreitung.

C. Bruehl.

— 0 —

Es ist Thatsache, daß die Päpste des 15. Jahrhunderts, insbesondere Eugen IV., Pius II., Sixtus IV., auf Erleichterung der Bewohner der fanatischen Inseln wie der afrikanischen Küsten von schweren Abgaben, auf Unterweisung derselben in Künsten und Handwerken, auf Verminderung der Angriffe auf ihre Freiheit, vor allem auf ihre Bekehrung zum christlichen Glauben hinarbeiteten. Hergenroether.

Settlement und Einwandererfürsorge.

II.

Professor Pisani äußerte auf der im Jahre 1910 zu Berlin abgehaltenen zweiten Konferenz für Auswandererwesen die Ansicht, seine italienischen Landsleute arbeiteten in unserem Lande wie die Thiere, und äßen und wohnen kaum besser als sie. „In den schmuckigsten Quartieren der Großstadt“, heißt es in seinem Vortrag, „wohnen und hängen sie zusammen wie die Aupern an der Kippe.“ — Über das sittenverderbende Elend jener tenement-houses und boarding houses, die für ein Volk, das ein Vorbild der Philanthropie und der Civilisation sein wolle, geradezu eine Schande seien, wolle er den Schleier decken.

Wir wissen, daß der italienische Gelehrte nicht zu viel behauptet, daß diese Zustände bestehen, und zwar ganz allgemein. Den Tadel, den Professor Pisani da gegen unser Volk erhebt, sollten die Katholiken Amerikas besonders auf sich beziehen, wäre es doch vor allem an ihnen gewesen, die der Mehrzahl nach selbst arm ins Land gekommen waren, sich der nachdrängenden Elendsföhne anzunehmen, umso mehr, weil ein großer Theil der heutigen Einwanderer ihres Glaubens ist. Man hätte sich in den katholischen Kreisen des Beispiels erinnern sollen, das die ersten Christen hinterlassen, denen die Pflicht, gastfrei zu sein, die fremden Brüder zu beherbergen und sie mit allem Nöthigen zu unterstützen, von den Aposteln selbst auferlegt worden. Döllinger sagt einmal, „die Uebung der Gastfreundschaft wurde damals um so höher angeschlagen, als das Christenthum gewissermaßen eine Wanderreligion war und die Mission sowohl als die Verfolgung dem Gläubigen es nahe legten, stets ein Gemach seines Hauses für kommende und gehende Brüder bereit zu halten.“*)

Und diese Gastfreundschaft beobachteten nicht nur die Christen des apostolischen Zeitalters, sondern sie währete, wie Ratzinger nachweist, auch im Zeitalter der Verfolgungen. Die Fremden wurden entweder im Hause des Bischofs untergebracht, oder wenn dies nicht möglich war, irgend einem Privathause zugethieilt. Xenodochien gab es zu dieser Zeit noch nicht. „In vielen Gemeinden wurde dagegen ein Theil der Gemeindekasse für den Zweck der Aufnahme und Verpflegung der Fremden bestimmt.“**) Später, als die Verfolgungen nachgelassen, schritt man dazu, eigene Gebäulichkeiten zu errichten zur Unterbringung der Zugereisten. „Da es Pflicht des Bischofs war“, führt der Verfasser der angeführten „Geschichte der kirchl. Armenpflege“ aus, „für Beherbergung der Fremden zu sorgen, lag es in der Natur der Sache, daß, bei der großen Ausdehnung der Aufgabe seit Konstantin, für Beherbergung der Fremden eigene Häuser gebaut wurden.“***) Ja, ein Kanon des sogen. vierten Konzils von Carthago machte es allen Bischöfen zur Pflicht, neben ihre Wohnung ein solches Fremdenhospiz zu erbauen. Derartige, Xenodochien genannte Stätten, fanden sich allenthalben.

Wir wollen damit nun nicht gesagt haben, daß man überall in unserem Lande, wie im christlichen Alterthum, Einwandererherbergen hätte errichten sollen.

*) Cet. bei Ratzinger, Geschichte der kirchl. Armenpflege, Freib. 1884, S. 38.

**) Ratzinger, a. a. D., S. 80.

***) Ratzinger, a. a. D., S. 141.

Nur so viel wollen wir behaupten: Der außerordentlichen Erscheinung der Masseneinwanderung kulturell stehender Glaubensgenossen gegenüber bestand die Pflicht, sich ihrer anzunehmen und sie einzuführen in die ihnen ungewohnten Verhältnisse. Denn wie schwer die „Neuländer“ unter den Fährnissen und Hindernissen der Fremden leiden, beweist unter anderem die Thatache der ungemeinen hohen Zahl der Geisteskranken unter den Italienern im Staate New York. Wie selten zuvor wäre nun eine *family care initiative* für die Eingewanderten am Platze gewesen. Diese hätten, wie einst die reisenden Christen im Römerreich, fühlen müssen, daß die Glaubensgenossen sie willkommen hießen, bereit seien, ihnen beizustehen. Davon war jedoch so gut wie nichts zu bemerken. Im Gegentheil: Wenn es den armen Einwanderer drängte, ein Gotteshaus zu besuchen, empfing ihn dort nur zu oft ein Terberus, der ihm Geld abverlangte. Wir haben darüber eine Neuersetzung aus dem Munde des jetzigen Kardinals Falconio gehört, die hier eine Stelle finden mag: „Meine armen Landsleute, die sich daran erinnern, daß die Fremden aus aller Welt die schönen alten Kirchen ihrer Heimath, die Denkmäler ihrer frommen Ahnen, ungehindert besuchen, können es gar nicht begreifen, warum man ihnen nun in Amerika den Eintritt in das Gotteshaus verwehrt.“ — Und während das auf der einen Seite geschah, errichteten Vertreter des Philanthropismus Niederlassungen in den slums der Großstädte, in der ausgesprochenen Absicht, dem Elend seiner Bewohner, der Mehrzahl nach Eingewanderte, zu steuern.

Der ehemalige Leiter von Toynbee Hall, dem ersten und bedeutendsten Settlement Englands, begründet seine Thätigkeit auf den Ausspruch: „Um lieben zu können, müssen wir die Menschen kennen, die wir lieben sollen.“ Arnold Toynbee und anderen jungen Gelehrten und Studenten, die unter dem Einflusse der von Oxford ausgehenden christlich-sozialen Bewegung standen, galt es als ausgemacht, daß die gebildeten Schichten nur dann ihre Pflichten gegen die Besitzlosen erfüllen könnten, wenn sie deren Leben, deren Bedürfnisse, Gewohnheiten und Schicksale wirklich kennen lernen. Man muß sich zu ihnen gesellen, man muß mit ihnen zusammenkommen — nicht nur für kurze Augenblicke und Stunden, nein, man muß unter ihnen leben, wenn man im Stande sein will, ihnen wirklich wohl zu thun, ihnen zu einer Lebensumwandlung und zu höherer Kultur zu helfen.

In den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts schlügen einige junge Männer in Ausführung dieser Idee zuerst ihr Heim im Ostend Londons, dem wegen der dort auftretenden Ansammlung von Armut, Elend und Laster bekannten Stadtviertel der britischen Metropole, auf, in der ausgesprochenen Absicht, die zur Besserung der Lage der ärmeren Klassen nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Zur Erinnerung an einen der ersten unter ihnen, den eine tückische Krankheit nach wenigen Jahren erfolgreicher Thätigkeit hinraffte, wurde im Jahre 1885 Toynbee-Hall, das erste Settlement eröffnet, der erste organisierte Versuch dieser Art, der rasch Nachahmung fand. Und zwar nicht nur in England, sondern auch in unserem Lande. Besitzt doch diese Einrichtung Eigenschaften, die es als für die in den Großstädten Englands und der Vereinigten Staaten herrschenden Verhältnisse höchst geeignet erscheinen lassen. Hier wie

dort leben große Massen von Proletarierern außer aller Verbindung mit den übrigen Klassen des Volkes in besonderen Vierteln zusammen, den als slums bekannten Armenquartieren, in die die Sonne der Kultur kaum häufiger und tiefer eindringt, als die mittaglichen Sonnenstrahlen in die finsternen Behausungen der Armen, welche dort wie in Höhlen hausen. Es war ein schöner Gedanke, inmitten dieser Bruttostätten des Elends und des Lasters *A n s i e d l u n g e n, N i e d e r l a s s u n g e n*, denn das sind diese „Settlements“, zu gründen, mit der Bestimmung, Stätten der thätigen Nächstenliebe zu sein. „Ein Settlement“, äußert sich eine katholische Engländerin, Lady Talbot, „soll eine Stätte sein, zu der die Armen, die Traurigen, die Mühseligen sich begeben können. Es braucht kein großes Haus zu sein — manchmal besteht ein Settlement aus etlichen Zimmern. Aber wie groß oder wie klein es auch sein mag — es soll ein Heim sein für die Armen. Es muß die Sympathie der Arbeiterklasse für seine Mission gewinnen; es soll ein Centrum sein, von dem aus alle Klassen, Reich und Arm, sich vereinen in apostolischer Thätigkeit. Und der Eifer, die Klugheit und die vereinten Anstrengungen aller am Werke Theilnehmenden sollten eine Macht für das Gute sein.“†)

Derartige Mittelpunkte der Fürsorgerthätigkeit werden sich in jeder schnell entstandenen Großstadt, mit ihrer stark proletarischen Bevölkerung, als ein Segen erweisen. Besteht diese obendrein noch zum großen Theil aus Einwanderer, die infolge solcher Umstände, wie Sprach- und Gesetzesunkenntniß, Eintreten in ungewohnte Lebens-, Wohn- und Arbeitsverhältnisse, manchen besonderen Schwierigkeiten und Fährnissen ausgesetzt sind, denen die im Lande Geborenen sich bereits angepaßt haben, so wird sich das Settlement als ein unschätzbares Mittel erweisen, den Fremdlingen das Einleben in die neue Umwelt zu erleichtern, sie zu lehren, was diese von ihnen fordert, ihnen behilflich zu sein, wenn das Unglück an sie herantritt in der Gestalt von Unfällen, Krankheit, Arbeitslosigkeit oder Tod. Und die Erfahrung beweist, wie oft und wie hart solche Umstände gerade jene befassen, die unser Land auffüllen, um der Arbeit Hürte zu verrichten. Dazu kommt, daß die Settlements mitarbeiten an einer Aufgabe von hervorragender sozialer Bedeutung: Der Einbürgerung und Assimilierung der Einwanderer. In die slums gebannt, sich selbst überlassen, würden die Einwanderer die Lebenskraft und den kulturellen Aufstieg der Nation bedrohen durch niedrige Lebenshaltung, billige Arbeit und Lohndrückerei, schlechte Gesundheit, Unsauberkeit und Seuchengefahr, Trunk und Laster.

Das Settlement stellt sich daher, wenn es seine Aufgaben richtig erfaßt, nicht nur in den Dienst der Caritas, sondern auch in den der Gemeinschafts-idee. „Es ist bezeichnend für die amerikanischen Settlements, daß weniger die Noth des Einzelnen zum Ausgangspunkt der Arbeit wird, sondern daß Erwägungen sozialer Natur den Anstoß zu der Settlements-Arbeit, daß sie ihr Richtung und Ziel geben“, schreibt eine bekannte deutsche Frau, Alice Solomon††). „Um der Gemeinschaft willen, fährt sie fort, „wendet man sich den Einzelnen zu, lehrt man sie, die Sprache

†) Talbot, Lady Edmund Settlement Work. London, p. 7.
††) Kunstwart, 2. Septemberheft, 1913, S. 429. S. 148.

des Landes zu sprechen, seine Gesetze zu verstehen; schützt man sie vor der Ausbeutung, die des Einwanderers in hunderterlei Gestalten harrt: durch den Stellvermittler und Rechtskonsulenten, durch den Agenten, der aller Ersparnisse seiner „Bank“ zu überweisen verspricht, durch den Landverkäufer, der ihn in unwirthliche Gegenden lockt oder ihm ein Anwesen „verkauft“, über das er kein Verfügungrecht hat; durch den Wirth, der sein Bedürfnis nach Vergnügen und Abwechslung in Tanzsaal und Bar befriedigt.“

In den katholischen Kreisen unseres Volkes hat man die Bedeutung solcher amalgamierender Funktionen des Settlements, die der Sozialpädagoge F. W. Förster geradezu die „Hauptträger assimilierender Tätigkeit“ unter den Eingewanderten in unserem Lande nennt, zu wenig erkannt. „Vom Kindergarten an durch zahlreiche Jugendclubs bis hinauf zur Arbeiterorganisation, schreibt er, „werden hier die Neuanförmelinge mit zahlreichen intellektuellen und moralischen Einwirkungen umgeben.“†††)

Seltamer Weise haben sich die Katholiken Amerikas bisher für die Settlements-Idee nicht recht zu begeistern vermocht. Die Zahl der unter katholischer Leitung stehenden sozialen Niederlassungen im Lande ist sehr gering. Eine Folge dieser Kurzsichtigkeit ist, daß zahlreiche Einwanderer und ihre Nachkommen ins amerikanische Leben in den von Nichtkatholiken unterhaltenen Settlements eingeführt werden. Dass das in vielen Fällen nachtheilig einwirkt auf die religiöse Überzeugung der in solchen Settlements betreuten Einwanderer, liegt auf der Hand. Liest man andererseits bei Lady Talbot, daß von den Mitarbeiterinnen eines katholischen Londoner Settlements, das von der Association of the Ladies of Charity gegründet worden ist, in einem Jahre 21,360 Besuche in den Wohnungen der Armen gemacht, daß 177 Kinder in die Kirche zur Taufe gebracht, und daß des weiteren 137 Staatschulen besuchende katholische Kinder katholischen Schulen zugeführt wurden, während 183 Katholiken mit der Kirche ausgesöhnt worden sind, so erkennt man, welche herrliche Gelegenheiten, Werke der Nächstenliebe auszuüben, die Katholiken unseres Landes verfügen. Denn wie die Verhältnisse heute in den Großstädten liegen, bedarf es zu einer wirklich fruchtbaren Tätigkeit genannter Art eines festen Stützepunktes, wie ihn ein Settlement bildet. Dieses ist das Hospitalium unserer Tage.

F. P. R.

0

Die Stellung des Katholizismus zum kapitalistischen Wirtschaftsbetrieb.

III.

Diese Scholastiker waren keine weltfremden Stuhengelehrten. Sowohl der hl. Thomas von Aquin, wie Männer, die nach ihm über die christliche Ethik schrieben, Antoninus von Florenz, Bernhard von Siena, Kardinal Cajetanus, Chrys. Favellus und andere, waren Persönlichkeiten, die den eintretenden wirtschaftlichen Umstößung zur kapitalistischen Entwicklung klar begriffen. „Sie stehen dem Kapitalismus mit unendlich viel größerer Sachkunde und mit unendlich viel größerer Sympathie gegenüber als etwa im 17. Jahr-

hundert die zelotischen Verkünder des Puritanismus. Welch eine Fülle praktischen Wissens steht in der Summe des Antoninus (von Florenz)! Das ist das Werk eines der lebenskundigsten Männer seiner Zeit, der offenen Blickes durch die Straßen von Florenz ging, dem keiner von den Tausenden geschäftlicher Kniffe und Pfiffe seiner lieben Landleute verborgen blieb, der im Transportversicherungswesen ebenso zu Hause war wie im Wechselgeschäft, in der Seidenindustrie ebenso wie im Tuchhandel.“

Auch die Stellung der Scholastik zum Problem des Reichseins oder Armseins ist der wirtschaftlichen Entwicklung nicht hinderlich. Das frühchristliche Armutideal ist ganz verschwunden. Ob jemand arm oder reich ist, ist für den Christen ganz belanglos; „es kommt nur auf den Gebrauch an, den er von seinem Reichtum oder seiner Armut macht: Nicht Reichtum oder Armut an sich flieht der Weise, sondern nur ihren Missbrauch.“ Das Reichsein war zu allen Zeiten bei den Scholastikern als ein von Gott gewollter Zustand betrachtet worden. Gegenüber dem Problem des Reiches vertrat allerdings Thomas von Aquino eine statische Auffassung, wonach jedermann an seinem Platze sein Leben lang stehen bleiben solle. Diese Anschauung hat aber bereits Kardinal Cajetanus korrigiert, indem er lehrt, es müsse offenbar für jedermann, die Möglichkeit bestehen, sich empor zu erheben, also auch reicher zu werden. Diese Möglichkeit wird damit begründet, daß jemand mit hervorragenden Eigenschaften, die ihn befähigen, über seinen Stand hinauszuwachsen, auch die Mittel dazu solle erwerben dürfen, die dem höheren Status entsprechen. „Männer, die aus der Masse hervorragen durch besondere Gaben, jene Männer, deren Sinn auf die Handlung und andere große Werke gerichtet ist, die konnten nun mit voller Approbation abseiten der kirchlichen Instanzen ihrem Gewinn nachgehen, konnten Kapital akkumulieren, soviel sie mochten.“

Als Beweis für die angebliche wirtschaftliche Unfähigkeit der katholischen Kirche und ihre grundsätzliche Gegnerschaft gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem wird mit Vorliebe und ohne Sachkenntniß das kirchliche Zinsverbot des Mittelalters hervorgeholt. Es ist naturgemäß notwendig, zum richtigen Verständnis jenes Verbots unsere heutigen landläufigen Auffassungen und Begriffe Darlehen und Zins aus dem Spiele zu lassen und den Geist der damaligen Wirtschaftsverhältnisse ins Auge zu fassen. Das Zinsverbot erwies sich damals als eine Notwendigkeit und als eine Wohlthat. Wie Dr. Keller in seinem erwähnten Buche nachweist, hat sich das Zinsverbot der Kirche lediglich auf den Rothfredit bezogen, der sich im eigentlichen Sinne gar nicht mehr mit dem deckt, was man bei uns Darlehen nennt. Das Zinsverbot war nach Keller der kapitalistischen Unternehmung in doppelter Hinsicht förderlich. Einerseits trat es dem Raubbau am Kapital eines Landes entgegen, andererseits rettete es in verkehrssarmen Verhältnissen die wirtschaftenden Subjekte, die kleinen Unternehmer in Landwirtschaft und Handwerk vor dem Untergang. „Weit entfernt,“ schreibt Keller, „eine antikapitalistische Tendenz zu haben, wirkte das Zinsverbot kapitalerhaltend. Es hatte zum Zwecke, dem Bedürftigen, dem um seine wirtschaftliche Existenz Ringenden aufzuhelfen, ihn

†††) Förster, F. W. Schuld u. Sühne, München, 1912, S. 148.

anzuregen, mit dem erhaltenen Gelde zu arbeiten, es zu verwenden in seinem Betrieb, um wieder auf einen grünen Zweig zu kommen und dann das Darlehen zurückzahlen zu können. Müsste der Börger, der Nothkredit in Anspruch nimmt, dafür ein Entgeld zahlen, so müsste er seinen Vermögensgrundstock angreifen und diesen theilweise oder ganz aufzehren, um ein Entgeld über die dargeliehene Summe hinaus noch zu bestreiten. Nur dann ist dem Börger geholfen, wenn er für einige Zeit, bis sein eigenes Vermögen wieder ausreicht, durch fremde Wirtschaftsmittel seinen Nothbedarf decken kann. Es liegt auf der Hand, daß solche Fälle des Nothkredits dort am häufigsten noch heute sind, wo wenig Verkehr und möglichst sich selbst genügende agrarische Wirtschaftsverhältnisse vorherrschen. Krankheit, Biehsterben, Wetterkatastrophen usw. schaffen da die Nothwendigkeit von Nothkredit, von zinslosem Darlehen im kirchenrechtlichen Sinn der alten Zeit."

Auch nach Sombart hat das kanonische Zinsverbot, das scheinbar das volle Gegentheil kapitalistischer Wirtschaftsgesinnung ist, den „starksten Anreiz zur Entwicklung des kapitalistischen Geistes“ gegeben. Dies erscheint auf den ersten Blick paradox. Bei Antoninus von Florenz und Bernardinus von Sienna ist der Kapitalbegriff zu voller Schärfe entwickelt. Beide unterscheiden zwischen Kapitalanlage und Geldleihe, die in einen scharfen und grundsätzlichen Gegensatz zu einander gestellt werden. „Die sehr einfache Formel, in der die kirchlichen Autoritäten nun zu der Frage des Gewinnmählens Stellung nehmen, ist diese: Einfacher Leihzins in jeder Gestalt ist verboten; Kapitalprofit in jeder Gestalt ist erlaubt: sei es, daß er aus Handelsgeschäften fließt, sei es aus einem Verlagsunternehmen, sei es, daß er durch Transportversicherung erzielt wird, sei es durch Beteiligung an einem Unternehmen oder wie sonst.“ Voraussetzung ist, daß der Kapitalist unmittelbar — durch Gewinn und Verlust — an der Unternehmung betheiligt sein muß. „Also auch wenn jemand ein feit verzinssliches Darlehen zu produktiven Zwecken gibt, ohne auch den eventuellen Verlust zu tragen, so ist der Zins unstatthaft.“ Es kommt den Scholastikern vor allem auf die Unternehmungslust an, also auf ein hervorragend kapitalistisches Moment. Das Geld allein ist freilich unfruchtbar, aber der Unternehmungsgeist befürchtet es, so daß es nun einen rechtmäßigen Gewinn abwirkt. Aus der Profit- und Zinslehre der Scholastiker geht hervor, daß derjenige, der bloß Geld auf Zinsen lebt, ohne selbst als Unternehmer thätig zu sein, als faul gilt; er soll auch keinen Lohn in Gestalt von Zins erhalten. Deshalb ist auch die Verzinsung desjenigen Darlehens verboten, das zu produktiven Zwecken verwandt wird, wenn er die produktive Thätigkeit ausüben. Aus diesem Grunde ist den Spätscholastikern auch der Geiz und der gewerbsmäßige Wucher verhaft, der der Todfeind alles kapitalistischen Unternehmungsgeistes ist. „Das thatkräftige Unternehmerthum ist Gott wohlgefällig; verschwenderische Nobilit, schlappe Stubenhocker, müsiggehende Wucherer dagegen sind ihm ein Greuel.“ Das ist der Geist des kanonischen Zinsverbots.

Es schien im Hinblick auf die angebliche Förderung des kapitalistischen Wirtschaftsgeistes durch den

Protestantismus und die angebliche Feindschaft der Scholastik bezw. des Katholizismus gegen den Kapitalismus angezeigt, die Wirtschaftsideen der spätmittelalterlichen Scholastik eingehend darzustellen. Daß ein nichtkatholischer Forscher wie Werner Sombart in klarer und unboreingenommener Weise diese Aufklärungsarbeit leistete, kann die Beweiskraft nur erhöhen. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß der Anteil der Scholastik an der Schaffung des kapitalistischen Geistes mindestens ebenso groß wie der des Calvinismus ist. Freilich eine systematische Einwirkung des Thomismus auf den sich bildenden kapitalistischen Geist wird man nicht behaupten können. Die neu auftauchenden wirtschaftlichen Probleme im Zeitalter des erwachenden Humanismus haben die Scholastiker veranlaßt, sich mit ihnen auseinander zu setzen. Sie haben das Wirtschaftsleben ihrer Zeit scharfhaftig verfolgt und verstanden und ihm mit klarem Blicke bestimmte Bahnen gewiesen, ohne dabei ängstlich in absterbenden Wirtschaftsformen befangen zu sein. Die katholische Kirche hat also selbst in der Zeit, von der man bisher annahm, daß abstraktes Philosophieren sowie Antike und Kunst ihren Wesensinhalt ausmachten, sich auch in Fragen der wirtschaftlichen Zeitentwicklung durchaus forschrittlich und durchaus nicht von antikapitalistischen Tendenzen beseelt erwiesen. Diese feststehende Thatsache darf als das erfreulichste Ergebniß der überraschenden Entdeckungsreisen Franz Kellers und Werner Sombarts im Lande der Scholastik verzeichnet werden. Ist sie doch ein neuer, wissenschaftlich einwandfreier Beweis für die Kulturfähigkeit der katholischen Kirche auf allen Gebieten und zu allen Seiten. Hat sie doch auch mit der Behauptung aufgeräumt, die kapitalistische Wirtschaftsordnung habe am Katholizismus ein schweres Hemmnis gehabt und sei den Quellen des Protestantismus entströmt.

— 0 —

Ein italienisches Urtheil über die Auswanderung nach dem Kriege.

Vielfach fragte man sich in unserem Lande, wie sich die Einwanderung nach dem Kriege gestalten werde. Manche erwarten einen starken Strom Europamüder, andere, daß dieser nur einen mäßigen Umfang annehmen werde. Reichliche Arbeitsgelegenheit in der Heimat in einigen Ländern, und Auswanderungsverbote in anderen, werden, so nimmt man an, die Zahl der Auswandernden beschränken.

Auch in Europa stellt man bereits dieselbe Frage. Für Italien, das bei einer Einwohnerzahl von dreißig Millionen in einem Jahre (1906) 800,000 Menschen das Land verlassen sah, hat der „Economista“ die Frage zu lösen gesucht. Das Blatt gelangt dabei zu folgendem Ergebnis:

Infolge der zerstörenden Wirkungen des Krieges wird man sich in den kriegsführenden Ländern nach Möglichkeit bemühen, nach dem Kriege das Wirtschaftsleben zu neuer Blüthe zu bringen und deshalb die Einwanderung befördern. Die Folge wird sein, daß gerade aus Italien ein großer Strom von Arbeitskräften sich nach Deutschland, Österreich, Frankreich und England ergießen wird, da in diesen Ländern einträglichere und mannigfachere Arbeitsgelegenheit ist. Auch Amerika, das durch den Krieg so manche wirtschaftlichen Vortheile hat, wird

darauf sehen, für seine Industrien billige Kräfte aus Italien zu bekommen. Es scheint somit klar, daß nach dem Kriege eine gesteigerte Auswanderungsbewegung für Italien beginnen wird und zwar in einer Zeit, wo nach dem Zugeständnis des italienischen Blattes das Land selbst seine eigenen Kräfte so nötig hat, um die Folgen des Krieges auf wirtschaftlichem Gebiete zu paralysieren.

Wie soll diese Schwierigkeit für Italien gelöst werden? Der „Economista“ wünscht keine staatlichen Gesetze, welche die Freizügigkeit beschränken, sondern vielmehr Maßnahmen, welche reichere und einträglichere Arbeitsgelegenheit schaffen und dadurch die Bewohner im eigenen Lande zurückzuhalten. Diese Maßnahmen müssen vor allem darauf hinauszielen, daß nicht die staatlichen, sondern die privaten Betriebe auf jede Weise durch staatliche Gesetze in ihrer Thätigkeit und Ausdehnung gefördert werden. Nur so könne den arbeitenden Klassen dauernde und vortheilhafte Arbeit geboten werden. Die Vorsorge des Staates müsse aber nicht erst nach dem Kriege, sondern schon jetzt beginnen, damit nicht sofort beim Friedensschluß wieder Hunderttausende das Land verließen zum Schaden der wirtschaftlichen Entwicklung.

Ob das Land, bei den ungeheuren finanziellen Opfern, die der Krieg fordert, im Stande ist, die vom „Economista“ aufgestellten Forderungen zu erfüllen, ist eine andere Frage.

0

Ein- und Ausblicke.

„Mach ein Organ aus dir!“

Au diese Worte Goethes anknüpfend, äußerte sich Universitätsprofessor Switalski in einer seit Ausbruch des Krieges gehaltenen Rektoratsrede „Über die sittlichen Grundlagen und Ziele der Vaterlandsliebe“ so:

„Der Solidaritätsgedanke hat auf christlichem Boden seine endgültige Sanktion erhalten. Machen wir uns also vollbewußt zum Organ der Gemeinschaft, so erfüllen wir damit zugleich eine christliche Pflicht. — „Organ sein“ bedeutet aber zunächst in sich selbst organisiert sein. So ist Selbstdisziplin die Grundbedingung zur Erfüllung jener Forderung. — Das Organ fügt sich ferner in ein größeres, aus ungleichartigen Theilen bestehendes Ganze willig ein: So muß auch Anpassung, praktische Einfügung in die konkreten Verhältnisse, ein „objektives Sich-hinein-versetzen in den Seelenzustand“ der Umwelt zum Behufe der besseren Erfüllung ihrer gerechten Ansprüche das Ergebnis der Selbstdisziplin ergänzen. Nicht charakterlosen Selbstdisziplin verlangen wir damit, wohl aber edle Selbstdisziplin! Nicht Uniformierung, wohl aber Eingliederung! Nicht Buhlen um die Gunst der Masse, wohl aber sozialen Sinn, fürsorgliche Achtung und Pflege des Werthvollen, wo immer wir es auch finden mögen! — Unsere höchste und letzte Aufgabe als Organe erfüllen wir endlich, wenn wir uns nicht bloß in ein größeres Ganze einfügen, sondern wenn wir vollbewußt, unter eigener Verantwortlichkeit, an dem Aufbau dieses Ganzen mitwirken und so nicht bloß Theile, sondern lebenspendende Zellen für die Gemeinschaft sind. Die Organisationsarbeit im Leben des Staates ist ja nie endgültig gethan. Wie im lebenden Individuum gibt es auch im Staate ein unaufhörliches Werden und Vergehen. Veraltete Hüllen gilt es abzustrei-

fen, Fremdkörper und Giftstoffe auszuscheiden und dafür die vielerlei Kreise im Innern des Staates, die noch nicht völlig organisiert und assimiliert sind, sowie neue Elemente durch eine weise und gerechte Förderung dem eigenen Lebenskreise einzuverleiben, indem sie aus Fremdkörpern zu willig mitarbeitenden Gliedern umgewandelt werden.“

0

Fortschritte der Sozialpolitik im Kriege.

In einem auf Veranlassung der Vorsektion Bern der Schweiz. Vereinigung des internationalen Arbeiterschutzes gehaltenen Vorträge über „Sozialpolitik im Kriege und nach Friedensschluß“ erklärte Prof. Dr. Bauer, daß in England, Frankreich und Deutschland und gewissen neutralen Staaten der Krieg viele Postulate der sozialen Gesetzgebung verwirklichte, die vor dem Kriege in Vorbereitung waren. Eine neue Nothwendigkeit ergab sich durch die aus dem Kriege sich ergebende Frauen- und Kinderarbeit. Das Charakteristikum der Kriegs-Sozialpolitik Englands ist die Ausgestaltung des Arbeitsamtsgesetzes, des Mindestlohngegesetzes, der Arbeitslosenversicherung, der Schiedsgerichte und die Beobachtung der Fabrik- und Bergwerksgesetze. Deutschland hat wesentlich aus Rücksichten der Verbrauchseinschränkungen einige Postulate der Sozialpolitik verwirklicht und die Lücken der bevorstehenden Sozialpolitik ausgefüllt. Charakteristisch ist die Fürsorge der militärischen Kreise für entsprechende Entlohnung der zur Rüstungsindustrie und zu Heereslieferungen herangezogenen Arbeitskräfte. Frankreich brachte der Krieg in vielen Theilen Erfüllung der im Frieden vorbereiteten Gesetze, die besonders unter dem Druck der zahlreichen Klagen und der zahlreichen Erhebungen die seit Jahren den Lohndruck der Frauen in der Heimarbeit zeigten, entstanden.

Wenn Professor Bauer aber des weiteren erklärt, auch in unserem Lande habe der Krieg zu einer weiteren Ausgestaltung der sozialen Gesetzgebung geführt, so täuscht er sich. Der große europäische Krieg hat eher nachtheilig als fördernd auf die Sozialpolitik eingewirkt.

0

Zwergfamilien.

Als solche bezeichnet Medizinalrath Dr. Graßl in seiner Schrift: „Der Geburtenrückgang, seine Ursachen und seine Bedeutung“ jede Familie, die nach zehnjährigem Bestehen nicht wenigstens drei Lebende Kinder umfaßt. Gegen die Eheleute mit Zwergfamilien erhebt er die Auflage, daß sie alle Vortheile des Geschlechtslebens genießen, ohne dessen Pflichten im vollen Umfange auf sich zu nehmen. „Sie gebrauchen, so führt der auf dem Gebiete der Hygiene und Gesellschaftsbiologie bewanderte Mediziner aus, „ihre geschaffenen Produkte selbst, sie wirken störend auf die allgemeine Lebensweise, indem sie die Lebensansprüche erhöhen; sie erziehen dadurch ihre Kinder zu Anforderungen, die nur erfüllt werden können, wenn die Allgemeinheit an sie mehr abgibt, als sie von ihnen empfängt; sie also sind halbparasitäre Nachkommen. Denn im sozialen Leben muß jeder als Parasit erklärt werden, der mehr verbraucht als er Werthe schafft. Der Grad des Parasitismus richtet sich dann nach dem Grade des Verbrauchs fremder Produkte

(Fortsetzung auf Seite 327.)

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Bundle Rates: 5-25 copies to one address, 7½ cents each, 25-50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to G. R. C. Central Verein.

The Social Duties of the Teacher.

II—PRACTICAL TEACHING OF SOCIAL TOPICS.

We are all familiar with the story of the man who suddenly discovered that he had been speaking prose all his life. There are thousands of good, zealous Catholics who have been practical sociologists all their days and have never yet discovered it. In this situation we have the solution of the problem proposed in the previous article.

The question we asked can thus be summarized: "How, in the face of the almost insuperable difficulties presenting themselves on the part of teacher, pupil, and the school curriculum, can the study of social problems be introduced into the Catholic classroom?"

The answer, we repeat, is quite simple. With a little good will and effort it will be possible for all our teachers, according to each one's greater or more limited social knowledge, to help in making of their pupils expert sociologists without the latter ever knowing it. When the time for the discovery comes, the name itself will no longer terrify anyone. Like our good friend in the play, the pupils will be awed and delighted to know that they have been learning and practising Catholic sociology ever since the day when their good mothers first brought them to be instructed by the devoted Sisters in the rudiments of a Catholic education. That work can then be carried on more formally as the years advance and can be made the subject of special courses in colleges and universities. Social study clubs may likewise naturally result from it.

Such a method will evidently not conflict with the work of the classroom. It will arouse the interest of the pupils without fatiguing the teacher over much. It will prepare the coming generation for active participation in the Catholic social enterprises so highly recommended by the Sovereign Pontiffs. It will develop a social sense, and illuminate with the light of Faith the great social problems of the age. It will be directed incessantly, day after day, towards the destruction of that spirit of inordinate selfishness which is so strong in the best of our race, unless overcome by the grace of God. This spirit is likely to be predominant in the young, for whom every thing is done by others, and who, unless prudently and religiously guided, are only too apt to live for self-indulgence, whether in their play and sport, or in their day-dreams of purely personal honor, not to mention other dangers. The classroom spirit of emulation, which the teacher is obliged to foster to a certain degree, will in some cases only stress this selfishness the more, if not counterbalanced by higher motives.

Briefly we may therefore say that the teacher who has not striven to instill into the minds of his

pupils the Christian ideal of service to their fellow man for the love of God should consider himself to be a lamentable failure, no matter how excellently his class may give account of themselves in the annual test examination. They are not prepared to take up their duty as Christian men and women. They are not prepared creditably to represent the Church. They will drift with the current, and that is all.

Writing of the Ozanam societies for the saving of our Catholic boys, Thomas Mulry remarked, that our Catholic colleges and universities should furnish us abundant recruits for this work. "If they do not," he added, "then had these centers of education better change their curriculum." If they fail to teach practical self-sacrifice and to inculcate this spirit into the minds and hearts of their students, "then the sooner they retire from business, the better for the cause of religion." At all events they are not accomplishing the work for which they were founded. In one of their main purposes they are failures.

Our students must be taught to realize that there is much suffering and misery in the world, and much injustice. Perhaps they have themselves had personal experience of it, but they have failed to draw practical conclusions. It is the work of the teacher to bring home to them that these needs and these wrongs are not and cannot be a matter of indifference to them. They are called to be the knights and crusaders, the Gallahads, pure of heart and strong of arm, who will protect the weak, who will aid the afflicted, and who will defend everywhere and at all times the principles of justice whether there is question of the rights of the Church or of the wages of their fellow men.

The service which the Church teaches us to render, and upon which the Gospel insists, is not merely devoted to the spiritual welfare of our neighbor, but likewise to his temporal needs, though from a spiritual motive and for a spiritual purpose. It is not sufficient to point out this service, our students must likewise be taught how to render it most wisely and efficiently under the complex conditions of our modern social life. This is Christian sociology.

And now for the practical application. How can this be done?

There is no class in the curriculum in which such lessons cannot be introduced, naturally and without loss of time. In the very lowest classes of our parochial schools the Association of the Holy Childhood, to which all our children should belong, offers splendid opportunities to inculcate the great lesson that we are our brothers' keepers. All the zeal of the little hearts is aroused by the recital of conditions under which other children live in foreign lands and the exhortations to stretch to them a helping hand.

Catechism abounds in occasions the teacher can prudently employ to make pointed applications to our own industrial system, to the inhumanity of sweated labor, the poverty that must not merely be relieved, but whose causes must as far as possible be removed, the duty of paying a fair wage and of rendering a fair day's work, and countless similar lessons that every teacher can instill, according to

the degree of social knowledge possessed by him. This knowledge he can constantly augment, and the very fact, that he now finds it serviceable for the adequate fulfillment of his duties, will act as a stimulus constantly to acquire more.

There are the history classes in which the social conditions of past epochs should be illustrated by comparison with our present times, while the principles of social justice are at the same time to be strongly inculcated. Geography is no less splendid a medium, in which the very names of countries and cities suggest passing remarks on the social conditions existing there. Brief and pithy social lessons, of practical value, can readily be connected with them, showing what others in other lands are doing in the cause of charity or social justice, or what should be done, and where we ourselves are falling short.

The classics, no less than modern authors, offer countless occasions for social lessons to the well-informed teacher. It has often occurred to the writer to develop in an article some of the social suggestions contained in the Odes of Horace. They simply bristle with matter for social comparison, one might almost be tempted to say, with "modern instances".

Even the most unlikely branches can be made fruitful of the highest good. Socialist and anarchist schools might well serve us as an example of concentration of purpose in this regard. The very arithmetic classes are turned into the most eloquent hours of radical propaganda. A simple row of figures for addition can be loaded with the highest of high explosives, and a social lesson brought home by means of them, that will make the child an anarchist or socialist from its earliest years. Thus in place of adding up the prices of apples and oranges, the wages of starved and underpaid employees are added in one column, and in the other the income of idle coupon-clippers or millionaires. The two sums are then brought together, and lo! you have a bomb more dangerous than any that anarchist ever exploded.

The Catholic teacher has likewise to insist upon the fact of social injustice, but his duty will be to discriminate between truth and exaggeration, and thus to point out the fallacies of Socialism, while suggesting the true remedies. Subjects touched upon in the classroom can very profitably be discussed during recreation. The object of the Catholic teacher is to instill principles of justice, while combatting the evils of class-hatred. Here evidently is an opening for the entire doctrine of the Church upon social questions.

In every class the rule laid down by Pope Pius X for the Catholic writer is equally applicable to the Catholic teacher:

"Finally, let Catholic writers, while upholding the cause of the people and of the poor, beware of using language which may inspire the masses with hatred of the upper classes of society. Let them not talk of claims and of justice, when it is a question of pure charity, as has already been explained. Let them bear in mind that Christ wishes to unite all men by the mutual bond of love which is the perfection of justice, and implies the duty of working for each other's good."

These words are taken from the "Fundamental Regulations of Christian Popular Action" which Pope Pius summarized from the famous social encyclicals of Pope Leo XIII., that these principles might be "for all Catholics the constant rule of their conduct."

We can evidently do no more here than hint at the methods to be employed by the teacher and the subjects to be touched upon by him as occasion arises. Among the latter are such topics as unemployment, industrial accidents, the housing problem, relief work, poverty and its sources, the sweating system, just wages, duties of labor and of capital, relations that should exist between the two, the obligations of the rich, the meaning of stewardship, child labor, woman labor, industrial sanitation in workrooms of factories, trade union rights and moral dangers in our day, rights of property, opportunities upon the farm, big brother and sister movement, juvenile courts, work for the protection of our Catholic boys and girls, social work of our religious sisterhoods and brotherhoods, mission interests, civic interests, etc. etc. The list is interminable, and we cannot pretend to enumerate all the questions that may be treated at one time or another, without even mentioning the correction of such wrong notions as are instilled by Socialism and other radical theories. While these false social movements must be revealed in their true nature, it is above all important that positive constructive ideas be inculcated in the classroom.

In dealing with the various subjects of social, civic and religious importance there is no question of "going off on a tangent". All such information is either part of an intelligent understanding of the class study itself, or gives zest and interest to it. It can often be conveyed naturally enough at moments when both teacher and pupil need a breathing spell before returning again to their routine work with redoubled energy.

Neither is there question of riding a hobby to death. The prudent teacher will never do this. There are many other lessons to be taught, and he will always seek to maintain a proper sense of perspective.

But he must not forget to associate practice with principle. The soliciting of contributions for the Holy Childhood and the Propagation of the Faith are natural beginnings to bring home both the social and the spiritual apostolate to which the student is to be constantly directed. The Sodality again furnishes ample opportunities for undertaking active social work under proper direction. There are Catechism classes to be taught by the students in poor parishes which need such assistance in connection with public school pupils, or in places where there are no parishes and the children must be saved to the Faith, and finally in prisons and other institutions where they can greatly assist the visiting priest. There is work to be done for clubs founded for the protection of poor boys in our cities. Students may be directly brought into contact with experienced Vincentians. Under the direction and leadership of these Knights of Christian charity they can begin their life of usefulness to humanity, and learn to understand something at least of the poverty and misery that call for relief.

It is needless to continue the enumeration here begun. The examples given are all taken from work, which, to the writer's own knowledge, has actually been successfully accomplished by College students. They will suffice as illustrations of what the prudent zeal of the teacher or the sodality director is able to accomplish.

Recommendation of proper social reading, the establishment of a carefully selected social section in the college library, founding of social clubs and similar steps will naturally suggest themselves as may seem most advisable. There is finally the opportunity of social instruction through the medium of the composition. Why can not this be directed at times to living social issues in place of the trite topics submitted to the inexperienced teacher by textbooks on the subject?

The objections urged in the previous article against the feasibility of introducing social topics into the classroom have thus all been met, and at least a few practical suggestions have been given. The teacher must keep in view above all other things the spiritual purpose of his work. Only thus can he hope to educate his pupils to be truly Christian men and women who have learned deeply from the Heart of Christ the meaning of service towards their fellow man for the love of God. Like his Divine Model, he is willing then to disappear, leaving to the Master alone the fruit and glory of his work, knowing that his own reward will be great exceedingly.

JOSEPH HUSSLEIN, S. J.,
Associate Editor of America.

—0—

Migrants to the Wisconsin Sugar Beet Fields.

A STUDY IN MINIATURE.

In the production of sugar, the root of the beet as the raw commodity, is the principal rival of the far-famed sugar cane. To the popular mind this is generally unknown; and even more obscure, of course, is the status of the laborers who work in the fields where the plant is grown. During the last few years the National Child Labor Committee has called attention to these people, especially through the investigation which it carried on in Colorado in 1915. There it was shown that children under fourteen years of age were engaged in this work from early spring until November, missing in this way some of the important months of school to the detriment of themselves and their classmates in those districts. Some of the tasks which they had to perform were of the most arduous and dangerous character, straining their backs and handicapping them by injury thus early in life.

Children of seven and eight years of age—and sometimes younger—were found at work; the hours of labor for these little ones sometimes ran from six o'clock in the morning until seven at night during the rush season, and the average day of work extended from six to six. The exertion required, too, was not a mere matter of play. In the "piling" of the beets, for instance, one of the processes of harvesting, the little boy or girl would have to stoop over and pull the beet out of the ground and toss it on a pile to the side. The soil had been previously loosened to some extent by an

implement known as the "puller", but to get the plant out, a good deal of energy was generally required. In "topping" the beets, which consists in holding the plants on one's knee and cutting off the tops sharply with a large knife, the child worker is likewise in continual danger of having his or her leg hooked by the knife. The long hours, bringing on fatigue and consequent lack of care, naturally accentuate this danger. Exposure to the cold weather of the late autumn is another source of injury to the children in the fields, November winds and ice chilling their little, ill-clad bodies.

The ravages which working in the fields plays with the school attendance are strikingly shown by the fact that in a certain Colorado school house, but five pupils for the first months of the term were present out of a possible one hundred expected when the beet field work was over. The enrollment prior to the beet season had been fifty-three. In another school sixty-seven additional children entered during the third month of the term, all being workers in the beet fields. The results of such a condition can well be imagined. Almost fifty-four per cent of the beet workers were found to be retarded as compared to twenty-one per cent of those not engaged in this labor. Only forty-five per cent were in their normal grades as compared to 71% of the non-beet workers. Only a little over one per cent were ahead of their normal grades while more than eight per cent of the non-beet workers were found to be so advanced.

These disclosures by the National Child Labor Committee encouraged the St. Elizabeth's Settlement of the Central Verein to make a study of this problem which lay at its very doors. The people who had been investigated by the Child Labor Committee were as a rule somewhat stationary in the country in which they worked. Those which the Settlement had at hand were migrant families from the city of St. Louis to the beet fields many miles away—in the state of Wisconsin. Their problem, therefore, presented more complications than the workers in Colorado; the physical, moral and economic effects of migration were to be considered in addition to the results of the labor itself. In both cases the people studied were immigrants from Europe—Russian Germans in Colorado and Hungarians, both Germans and Magyars, in the Wisconsin migration. This fact added to the necessity for adequate understanding of their problems, as they were initially handicapped by lack of knowledge of the language of America and other difficulties of this same nature under which the alien suffers.

In the early spring of 1916 over one hundred Hungarian families from the city of St. Louis and vicinity left for the beet fields in Wisconsin. Most of these people undertook the trip for the first time, and in many instances their attention had been called to the matter by newspaper notices or indirectly by the solicitation of their friends. The eastern part of the state, in the vicinity of Green Bay, was the object of their journey, and most of them left on the 19th of April in charge of an agent of the company. To each of them was ap-

portioned a tract of land, of a certain acreage according to their ability to work it, and they were to be paid at the rate of from \$18 to \$19 an acre for the cultivation and harvesting of the crop. Practically all of these families returned to St. Louis on the 10th of November after the beet season was at an end.

The study of the St. Elizabeth Settlement, which was begun in the latter part of November, covered twenty-five families in a general way. Seven families were investigated intensively and the full details in their regard obtained. It may be stated in the very beginning that one of the conditions set down as particularly desirable in applicant families was the presence of young children who could be used to work in the fields—a very significant fact. In only four of the seven families, however, were children found. These were quite young, two being fifteen years of age, one twelve, one eleven, two five and one four. All of these, with the exception of one four year old child, worked in the fields along with their parents, doing such work as they could do. All of the men in the family were at work prior to their departure, some of them in occupations not altogether highly desirable. Two of them, for instance, were employed in a "medicine factory", a chemical works—which is rather hard on the health of those at work there. All of them, with the exception of one, were able to obtain their work on their return, though they had to wait as a rule for a few days before becoming again employed. The one exception was still out of work as late as the 2nd of December, with no prospect of employment in sight. As a rule there did not seem to be any difficulty, therefore, in this regard, though this was greatly due to the extraordinary industrial conditions of the present time.

As to the conditions under which they worked, of course, the houses furnished them, and the money saved from their work, dependence could only be placed on their own testimony. In four cases they reported that the housing was much worse than their homes in St. Louis, which are far from high standard in themselves, being the usual homes of the congested immigrant quarters. In two cases the family thought their beet field habitation an improvement over their city residence, and in one case it was said to have been about as good. In this latter instance the city housing was far from sanitary or desirable. Four families lived in two rooms for each in the beetfields, which consequently meant very crowded conditions—and by some peculiar arrangement those families which had the greatest number of children were included in this group—two had three rooms and one family reported four. All of them in addition to the family proper, had boarders or other families with them. The housing on the whole, as reported, was very poor.

As to the work: in four instances it lay $2\frac{1}{2}$ miles away from their homes, in two instances it was one half mile away and in one case it was near at hand. The average hours for the day were 12 to 13 for all, children included. The acreages covered were seven, seven and a half, eleven, fourteen,

fifteen, eighteen and a half, and nineteen respectively. For this they received, as stated, from \$18 to \$19 per acre. All testified that when the cost of food etc. was deducted, they had little left on their return—all with one exception, and that was the family of a man acting as subagent for the company who reported a good gain. It is probable, that they fared a little worse than was usual with them in the city. All of the men in the families, ordinarily earn ten dollars a week, except one who generally makes twelve dollars.

Only one of the families claimed to know anything about the whereabouts of a church in their vicinity in the beet fields, and they went four or five times during their time there. The church was five miles away from their homes. No Catholic social organization or individual of any kind approached any of them, one stating, that he came in contact with a Lutheran social worker in the beet fields. The others had never seen anybody in regard to religious matters or heard of anybody engaged in that work among them. A good many of them are indifferent or out of touch with the church also when at home.

The general results of the study of these families, re-enforced by the inquiries in the other twenty, tend to show that children should be eliminated from work in the fields and that families which have children should be discouraged from going to such work. The children of the immigrants have enough handicap already to start with, in the lack of assistance which they can receive from their parents, to be defrauded of any of the time which they should use in school. Children taken out of school in April and not returned until November cannot possibly get the proper benefit of their schooling. It is also quite apparent that the long hours of work cannot prove of good to their health, even though they are at work in the open air. This may be counter-balanced by the fact, that they leave the smoke and foulness of the city's crowded quarters, but the poor character of the housing in the fields makes this a doubtful matter. At any rate, the school factor is enough to make certain, that they should not be allowed to carry on this work—at a time, too, when they ought to be, for a short period at least, resting and recreating themselves for the next term of school.

For the adults without children, outside of the religious matter, there does not seem to be any objection to a trip to the beet fields. It has certain good features in addition to the bad. The open air work is a very desirable factor—a good change for those immigrants who have been used to it in their native lands. The hours of work, except for the women, are no longer than any of them have to work in their city occupations. When properly protected in their contract rights, there can be no serious reason why they should not go to the fields in the summer season.

The religious question is the only obstacle, as has been said. There is need for an apostolate here—just as there is a need, however, for an apostolate among the foreign peoples in the cities. Many of them are rather far away from the Church now; they can only be brought to it by visitation and a study of their problem—economic and social as well

as religious. The reasons for their defection or indifference are complex and many. They have been used, for example, to have their church supported by the State in Europe and cannot understand the new obligation which comes in that respect with residence here. They have come in contact with a new spirit in coming to America; many of them imagine that Americanization consists in dropping Catholicism. There is much need that a personal apostolate be established among them—in the beet fields in the summer, in the cities in the winter and at all times—on the basis of an understanding of their peculiar conditions. This is a conclusion which must always be reached in any study of the immigrants.

LOUIS BUDENZ.

Vocational Guidance in Germany.

The Society of German Catholic Schoolmistresses has by the publication of two handbooks*) for vocational guidance lent its practical support to a social movement of great importance and one which for us in America as yet offers a very fruitful field of social endeavor.

An article in the January issue of the Monthly review of the U. S. Bureau of Labor Statistics**) brings an interesting survey of what has till now been accomplished in the field of vocational guidance in both Germany and England. The statement, however, of the author that there has till now been no official action to establish vocational guidance on an official basis, must be met with several qualifications. It is true, that as in most European countries, so too in Germany the social and economic position of the children has been the determining factor in their choice of a trade or calling. True it is also, that this more or less haphazard method of vocational choice, has, as leading economists and educators have begun to realize, resulted in an overcrowding of certain trades and the entry of a large number of unskilled young people into the ranks of the unskilled pursuits. The consequence has been a serious loss of economic efficiency and an industrial dislocation, whose correction has come to be a very vital question in national efficiency. Unemployment and underemployment have been the direct results.

But it was precisely the appreciation of this grave national question that caused progressive cities like Halle and Aachen to introduce a very effective system of vocational guidance. Conferences are arranged between the parents of the prospective toilers, the teacher and the physician. The teacher is called in because of his evident qualification to pass on the mental capabilities of the child; the physician because of the great importance of the child's health being fitted to the pursuit to be undertaken.

It is evident that, for instance, a child with weak

lungs could not properly be recommended to take up a trade that involved working in dust-laden working quarters; neither could a child with flat feet or weak instep be considered for a calling that involved constant standing.

The aim of these conferences is to put the child there where its own physical and mental and moral security would be best safe-guarded and where this threefold equipment could be put to best advantage for itself and the industry in question.

The handbooks referred to are meant to further and assist this movement so successfully begun in some of the German cities. The fact, that the body of Catholic Schoolmistresses has lent its support to a movement of this kind, is a welcome sign that Catholics too are alert to the social needs of the times and should serve us in America as a stimulus to be up and doing likewise.

The first of the handbooks referred to is meant to instruct parents on the method and principle of guiding their sons in a prudent choice of occupation. The various chapters deal with the general physical requirements for employment and various diseases and defects which make boys unfit for certain trades or occupations. Others show forth the chances in industrial occupations, apprenticeship, and the duties of apprentice and master from a legal standpoint. These chapters are supplemented by others enumerating the individual occupations, showing the inherent difficulties and dangers of each, the educational and physical requirements for success in each and the chances for advancement or independence in each. The occupations are divided into nine groups: 1) Mercantile; 2) handicrafts, trades and industry; 3) mechanics, artistic trades and arts; 4) agriculture; 5) army, navy and merchant marine; 6) railroads; 7) post and telegraph service; 8) clerical; 9) colonial service.

One interesting feature of the book is the provision made for cripples, deaf-mute and blind boys. The book closes with a careful general survey of the most menacing dangers common to all occupation, intemperance, tuberculosis and frivolity and warns the parents to safeguard their boys from these.

The handbook for girls follows for the most part the same scheme of treatment as used in that for boys. After giving a survey of the increased opportunity for gainful occupations open to girls as compared to four or even two decades ago, the booklet impresses upon the parents and the girls to be guided by the following four factors to be considered in a choice of occupation: 1) Their physical condition and mental aptitude; 2) the economic condition of the parents; 3) the family conditions (whether parents are living, whether orphan or only child etc.); 4) the local opportunities for training and employment. Various occupations are enumerated for four distinct groups of girls: 1) girls who must earn their living on leaving school; 2) girls who can afford a few years training prior to employment; 3) girls whose parents can afford to send them to continuation or trade schools; 4) girls who choose a professional or scientific career.

The several occupations with their peculiar dan-

*) Erwerbsberufe für schulentlassene Knaben. Bearbeitet von E. Richard, Lehrer, Essen. 1908.

Erwerbsberufe für schulentlassene Mädchen. Zusammengestellt von den Lehrerinnen Kath. Hermeling und Theresa Kirch. 6te Auflage. Essen. 1914.

**) Monthly Review of the U. S. Bureau of Labor Statistics. Vol. IV. Jan. 1917. No. 1, P. 66.

gers and opportunities are treated in detail as in the handbook for boys.

A very excellent feature of the book is the appendix containing a list of societies for working girls, the provisions of the Workmens Insurance code, and the Industrial code. The price of the books is so low as to make it immediately accessible to every class and to serve as a guide for the schools.

With the exception of serious endeavour on the part of some of the eastern communities, we here in America have allowed the question of youthful employment to follow the lines of least resistance. Not only is this free and easy method of vocational choice very haphazard, but for the greater part of our young people the lure of "easy money" and quick returns has been the chief determining factor in a choice of occupation, regardless of whether such an unguided choice by an untutored mind is really adapted to secure the best results for a stable and useful industrial and economic future for the individual or the greatest possible industrial and economic efficiency and stability for the state.

Till we have marshalled our forces for anything like a concerted and scientific vocational guidance, the chief burden in supplying this serious defect in our social structure must be borne by pastors, teachers and physicians whose position of authority and eminence makes the doling out of vocational advice both acceptable and authoritative.

To the pastor will fall the duty of acquainting himself thoroughly with the moral character of the children, the dangers peculiar to their moral make-up, the dangers circumstancing the local industrial conditions and the proper appraisement of the moral bulwarks of the child's home life which could counteract any of the evil tendencies which any particular calling might bring to bear on the children.

The teacher must acquaint himself with the mental capability of the child; the promise this particular capability offers of success and advancement in any particular line of work; the various possibilities offered by the various lines of employment for children equipped mentally as he knows them.

The physician's role must be to study the hygienic conditions of the various local industries, to know the physical condition of the children and to advise the parents so that the child be placed there where the child's physical well-being will not only not be put in jeopardy, but will also serve to make it an asset in the advancement of the child in its chosen field of advancement.

Here is a most promising and grateful field for our many Catholic societies which at times experience serious difficulty in mapping out a useful and alluring field of occupation for the season's activities. It offers rich return in increased happiness for the youthful worker sanely and scientifically placed there where mind and heart and body are safeguarded and made to cooperate for the child's best interests. It offers a rich return in civic usefulness in securing to the state a chosen corps of workers so placed that neither the menace of inefficiency nor the danger of prematurely broken-down workers will add to the evils of our already vast industrial and social problems.

PAUL G. ROHR.

Warder's Review

The Morris Plan a Boon for the Man in Need.

A young attorney of Norfolk, Va., Arthur Morris, interested in banking laws, a few years ago began to realize the need of easier credit for the man of small means. Working on the theory that it was not the loan shark who forced the wage-earner and salaried man to borrow at extortionate rates, but that the loan shark was the direct result of a crying need for easier credit, he began to devise a plan whereby the man of limited means might, when necessary, borrow money without thereby mortgaging his future hopes of independence and security. The result of his studies in this problem is the socalled Morris Plan system of banks. Starting with a central office in Norfolk, Va., in 1910 and issuing loans amounting to \$45,000 in the first year, the system now comprises 59 Morris Plan banks in 22 states with loans amounting to \$26,486,910, made to 203,982 borrowers during the year 1916.

The system of borrowing has as a basis the idea of "Character is the basis of credit", eliminating pawning of jewelry and clothes and mortgaging of furniture and assignment of salaries. The borrower's character is investigated and a certificate of character, signed by two friends, accepted, after due investigation, as collateral. A fee of \$1.00 is charged for investigation and all loans are made at 6%. The loans are met by the borrower depositing \$1.00 a week for 50 weeks for each \$50.00 borrowed. In each of the 59 cities where the banks have been established men of highest civic and business repute have actively sponsored the movement.

The Important Question of Land Overcrowding.

In his report on "Land Overcrowding in Brooklyn," prepared for the Tenement House Committee of the Brooklyn Bureau of Charities and the Brooklyn Committee on City Plan, Mr. Herbert S. Swan points out that the average density of the tenements erected in Brooklyn in 1915 was 724 persons per acre, in contrast to a density of 697 per acre in 1914, 650 per acre in 1913, and 643 per acre in 1912. "The average congestion during the short space of these four years," he says, "accordingly increased 12½ per cent." When European figures on congestion are studied the startling character of this phenomenon will be even better appreciated. "The greatest density of population in Glasgow is 350 persons per acre; in London 365; in Paris, 434; and in Prague, 485. These are the densities of the most congested spots in European cities. The highest locality congestion in Glasgow, London and Paris is not so high as the average congestion on the land actually used in Brooklyn tenements erected in 1915." And in Manhattan and the Bronx land is even more intensively utilized than in Brooklyn!

This question of land overcrowding, while not so striking in other cities as in the metropolis of the country, is one which demands more and more attention. The whole movement for the better ar-

(continued on page 327.)

Soziale Revue.

The socialists of Queens county New York have begun the publication of a new monthly, *The Queens Socialist*.

The federal board of naturalization, recently conducted a survey of the alien population of Pittsburg. One of the facts brought out was that there are in Pittsburg at present 30,000 aliens unable to speak the English language.

The New York Life Employee's Credit Union was recently incorporated in Albany, N. Y., by employees of the New York Life Insurance Co. The purpose of the Union is to encourage thrift and rendering assistance in obtaining small loans by cooperative methods.

According to the annual report of State Hospital Commission of New York covering the year 1916 the total number of insane treated during the past year in state institutions was 43,531, a percentage of one insane person to every 261 of the state's population.

The number of industrial accidents in New York State during the past year was 60,000; Deaths from accident, 1,500; persons permanently or partly disabled, 6,180; persons permanently and totally disabled, 120; cost of compensation, \$811,500,000; daily cost of industrial accidents, \$40,000; wage loss compensation, medical cost, administration expenses, \$100,000 a day.

A meeting was held in the first week of January by 125 delegates representing 59 labor organizations of Connecticut, Pennsylvania, New Jersey and New York in which the advisability of organizing a group of newspapers under the control of the country's labor interests and run in the interest of labor, was discussed. President Gompers spoke in favor of the project.

According to the 6th annual report of the Catholic Protectorate of the Catholic Womens Club of Chicago this organization has found employment for 925 girls; accomodations for 52 girls were found in private families. 35 girls were placed in permanent homes. The railway station work of the protectorate has been merged into the Travellers Aid Society, as have the branches of the Y. W. C. A. and the Jewish Societies.

A health census recently conducted in Milwaukee under the auspices of the City Club brought out the fact that on the day of the census 10% of the people in the city were ill. At this rate sickness would cost the people of that city a wage loss of \$3,000,000 annually. The poor are seriously sick, according to data gathered, three times as frequently as the well-to-do. Archbishop Messmer, according to the report, contributed not a little to the success of the survey, by his letter of introduction for the census-takers.

Die Ansiedelung von Kriegsblinden auf der kaiserlichen Besitzung Cadinen bei Elbing ist beschlossene Sache. Die Wohnstätten der Kriegsblinden werden auf dem nahegelegenen Nickelhof erbaut werden.

Eine Million Kronen beschloß der Magistrat der Reichshauptstadt Wien aus Anlaß des jüngsten Thronwechsels für die Einrichtung einer Lungenheilstätte im Anschluß an das Jubiläumshospital der Stadt zu stiften.

Der sozialistische Bürgermeister der Stadt Minneapolis, van Lear, hat einen Sozialisten zum Polizeichef ernannt. Keinen "Intellektuellen," sondern einen Maschinisten, Lewis Harthill, der sieben Jahre lang Geschäftsagent der Intern. Ass'n of Machinists war.

An der Hochschule für Frauen in Leipzig ist ein besonderer Kursus für Frauen und Mädchen eingerichtet, die sich die wichtigsten Kenntnisse und Fertigkeiten der Krankenpflege erwerben wollen, soweit sie für Haus und Familie notwendig sind. Jede Frau, die das 18. Lebensjahr vollendet hat, kann daran teilnehmen.

Den deutschen Handwerkskammern ist die Mitteilung zugegangen, daß die türkische Regierung durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes der deutschen Regierung vorgeschlagen hat, etwa 10,000 jugendliche Türken im Alter von 12 bis 18 Jahren zur handwerklichen Ausbildung nach Deutschland zu senden.

Ein Beispiel genossenschaftlicher Thätigkeit lieferte die Berufsbildungskommission des Schweizerischen Wirthsvereins, als sie bereits zu Beginn des Winters die Sammlung von Material für Menus, Speisekarten, die Aufstellung von Rechnungen u. s. w. an die Hand nahm, um für den Fall der Einführung fleischloser Tage gerüstet zu sein.

Der Schweizerische Buchdruckerverein beschloß einer Vereinbarung der Tarifkontrahenten im schweizerischen Buchdruckergewerbe zuzustimmen, wonach dem Gehilfen Theuerungszulagen auszurichten sind. Diese betragen bis zu einem Jahreslohn von 2392 Fr. per Monat 14 Fr. für Verheirathete und 8 Fr. für Ledige, bis zu einem Jahreslohn von 3016 Fr. per Monat 10 Fr. resp. 6 Fr. und bei einem höheren Jahreslohn monatlich 7 Fr. resp. 4 Fr.

In einem Erlaß an die Dechanten der Erzdiözese Köln ersucht Kardinal - Erzbischof von Hartmann die Geistlichkeit, zunächst auf Konferenzen eingehende Besprechungen der Volksernährung einzuführen und dann Volksversammlungen abzuhalten, in denen die Bevölkerung aufgeklärt, die ländliche Bevölkerung zu möglichst großer Produktion von Lebensmitteln angestippt und bei der städtisch-industriellen Bevölkerung beruhigend und versöhnend gewirkt werden solle.

Central - Vereins - Angelegenheiten.

Beamten des D. R. A. Central - Vereins:

Präsident, Joseph Frey, 71 So. Washington Sq., New York, N. Y.
 Erster Vizepräsident, Michael Gitter, Chicago, Ill.
 Zweiter Vizepräsident, Wm. Burges, New York, N. Y.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Juenemann, Box 264, St. Paul, Minn.

Schatzmeister, Fred. W. Immelus, 1317 Carson St., Pittsburgh, Pa.
 Exekutiv-Komitee: Msgr. Max Wurst, Wabasha, Minn.; Rev. Rev. F. J. Brune, Alton, Ill.; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Chas. Hiller, Fort Wayne Ind. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände an.

Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Deters, Newark, N. J.

Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär John D. Juenemann,

Box 264, St. Paul, Minn.

Treue Freunde des Central - Vereins gestorben.

Am 26. Dezember verschied zu Grand Rapids im Alter von 79 Jahren der hochw. Bischof Henry Joseph Richter, seit Frühjahr 1883 Oberhaupt der Diözese Grand Rapids. Er hatte sich stets als treuer Freund des Centralvereins erwiesen und oft thatkräftig zur Erreichung gesteckter Ziele beigetragen. Bischof Richter war am 9. April 1838 zu Neunkirchen, Großherzogthum Oldenburg, geboren, und kam im Jahre 1854 nach den Vereinigten Staaten, wo er am Jesuitenkolleg St. Francis Xavier und dem Mt. St. Mary Seminar in Cincinnati seinen Studien oblag. 1861 begab er sich zum Studium der Theologie an das amerikanische Kolleg in Rom, wo er am 10. Juni 1865 auch die hl. Priesterweihe erhielt. Von 1865 bis 1870 wirkte er am Seminar in Cincinnati und übernahm dann das Rektorat der St. Laurentius - Gemeinde in Cincinnati. Zu Anfang des Jahres 1883 erfolgte dann seine Erhebung zum ersten Bischof der Diözese Grand Rapids. Schlichte Frömmigkeit und rastlose Thätigkeit als Seelenhirte zeichneten Bischof Richter aus.

Am 27. Dezember starb zu Buffalo, N. Y., der hochw. Mgr. Paul Hölscher, der dem Centralverein stets größtes Interesse entgegenbrachte und öfters die Central - Stelle und den Studienhausfonds mit Gaben bedachte. Er war am 29. Juni 1852 zu Münster, Westphalen, geboren, lag zu Innsbruck dem Studium der Theologie ob und erhielt in Brixen, Tirol, am 25. Juli 1875 die Priesterweihe. Im Juni 1876 kam er nach Amerika und war in Buffalo als Pfarrer, wie als Sekretär des Bischofs und Kanzler der Diözese thätig. Er war Rektor der großen St. Ludwigs - Gemeinde, der es unter seiner thatkräftigen Leitung gelang, in 28 Jahren die große Kirchenschuld von \$300,000 zu tilgen.

In Detroit, Mich., verstarb am 19. Januar der hochw. K. A. J. Hutter, während der letzten zweitwanzig Jahre Rektor der St. Antonius - Gemeinde alda. Des öfteren betheiligte sich Rev. Hutter an den Centralvereinsversammlungen. Dem Studienhause brachte er ganz besonders werkthätiges Interesse entgegen.

0

Rundschreiben des hochw. Bischof Busch von St. Cloud.

In einem besonderen Rundschreiben, das in allen

Kirchen der Diözese verlesen wurde, eifert der hochwürdigste Bischof Busch von St. Cloud, Minn., alle Priester, Gemeinden und Vereinigungen seiner Diözese zu größerer sozialer und charitativer Thätigkeit an. Das Schreiben erwähnte sodann, daß im Sommer dieses Jahres in St. Cloud eine soziale Woche werde abgehalten werden, und fordert alle auf, jetzt schon Vorbereitungen für diese zu treffen.

0

Agitation zu Gunsten der in Mexiko verhafteten Prälaten.

Herr Joseph Frey, Präsident des Centralvereins, wie auch mehrere der Staatsverbandspräsidenten und einzelne Mitglieder des Centralvereins haben sich zu Gunsten der beiden verhafteten Prälaten Mexikos, des Erzbischof Jiminez von Guadaljara und des Bischof De La More von Zacatecas, an Staatssekretär Lansing oder ihre betreffenden Vertreter im Kongreß gewandt, mit der Bitte, sich für die gefangen gesetzten Prälaten zu verwenden. Unsere Regierung hat das gethan, mit dem Erfolg, daß das zu einer Zeit gefährliche Leben der beiden Prälaten geschont wurde. Auch andere katholische Vereinigungen verwandten sich für diese.

0

Bericht der 61. Generalversammlung des Centralverbandes erschienen.

Anfangs Januar ist der gedruckte offizielle Bericht der 61. Generalversammlung des Centralvereins erschienen. Er wurde bereits an die Vereine versandt. Er ist über 200 Seiten stark und sollte von allen Vereinsmännern und -Frauen gelesen und studiert werden, war doch die N. Y. Generalversammlung eine der bedeutendsten in der Geschichte des Central-Vereins.

0

Aus den Staatsverbänden.

Auflärungsthätigkeit des D. R. A. Staatsverbandes von Ohio.

Das Rednerkomitee des D. R. A. Staatsverbandes von Ohio hat eine Reihe interessanter öffentlicher Vorträge arrangiert, wovon einige bereits gehalten wurden, und andere für die nächste Zukunft vorgesehen sind. So fand am 14. Januar in der St. Augustinuskirche zu Cincinnati einer dieser Vortragsabende statt. Der erste Vortrag über: „Zwei große Ideale“ wurde von dem hochw. Ignatius N. Ahmann von Covington, Ky., gehalten, bezugnehmend auf den zweitwischen Zweck katholischer Schulbildung. Als zweiter Redner behandelte Dr. Hart den „Patriotismus“, den Beweis erbringend, daß Katholiken in dieser Hinsicht anderen nicht nachstehen.

0

Besonderes Rundschreiben des Staatsverbandes von Illinois.

Der Staatsverband von Illinois richtete ein besonderes Schreiben an alle demselben angeschlossenen Vereine, in dem die Kopfsteuerangelegenheit des Verbandes erklärt und geregelt wird. Die Sekretäre werden ferner ersucht, in Anbetracht der Legislaturperiode und der damit verbundenen Sonderausgaben des Legislativkomitees, ihre Kopfsteuer pünktlich zu Beginn des Jahres zu entrichten.

Erfreulicher Jahresbericht des D. R. K. Staatsverbandes von Wisconsin.

Soeben erließen die Beamten des D. R. K. Staatsverbandes von Wisconsin ein Schreiben, in dem ein Rückblick gethan wird auf die Errungenschaften des Verbandes während des verflossenen Jahres. Hervorragend bemerkbar ist die Zunahme neuer Mitglieder: „Wir haben eine Zunahme von annähernd 1000 Mitgliedern für das Jahr 1916 zu verzeichnen“, heißt es in dem Bericht. Wahrlich eine schöne Zahl! Es ist dies ein Beweis für das rege Vereinsleben und für die Bemühungen des Vorstandes des Verbandes. Ohne Mühe wurden die neuen Mitglieder eben nicht gewonnen. Es wurde agitiert, und es wurden Preise ausgesetzt für die größten, und nächst größten Zahlen neu gewonnener Mitglieder. Auch wurde diese Methode für das kommende Jahr wieder beibehalten, und sogar mehr und höhere Preise wie im Vorjahr ausgesetzt. Zum Schlusse des Berichtes heißt es: „Lasset uns 2000 oder noch mehr (Mitglieder) gewinnen in diesem neubegonnenen Jahre 1917.“

Exekutivsitzung und Katholikenversammlung des D. R. K. Staatsverbandes von Wisconsin.

Die jüngste Exekutivsitzung des D. R. K. Staatsverbandes von Wisconsin, die im Plaza Hotel zu Milwaukee abgehalten wurde, brachte manche treffliche Anregung. Delegaten des Frauenbundes wie der Junglingssektion nahmen an den Berathungen teil; ermutigende Berichte aus Distriktsverbandskreisen wurden verlesen.

Eine Katholikenversammlung wurde von dem Verbande am Sylvesterabend in der St. Franziskushalle veranstaltet. Nach einer längeren, ermunternden Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Centralvereinskrears Aug. Springob, besprach der hochw. Hr. Peter Theisen eingehend die in Angriff genommene Bahnhofsmision des Frauenbundes. Darauf folgten Ansprachen des Herrn Jos. Czechan und des Staatsverbandspräsidenten Heinrich A. Schmitz. Als letzter Redner behandelte der hochw. P. Raphael Wittig, S. D. S., von St. Nazianz, Wis., in gediegener Weise das Thema: „Das christliche Ideal des Familienlebens.“

Aufruf des Präsidenten des D. R. K. Staatsverbandes von Texas.

Unter dem Datum des 6. Januar veröffentlichte der Präsident des D. R. K. Staatsverbandes von Texas, Herr Martin Roßler, ein anregendes Schreiben, in dem er den Mitgliedern das Wohlergehen des Verbandes während des kommenden Jahres ans Herz legte und zu weiterer Begeisterung für die Kriegsnothleidenden aufforderte.

Aufruf des Frauenbundes von Illinois.

Der auf der letzten Jahresversammlung des Staatsverbandes gegründete Frauenbund von Illinois erließ kürzlich einen Aufruf, der an „die Geistlichkeit, die Beamten und Mitglieder der Distriktsverbände, und an alle Frauen- und Jungfrauenvereine deutschkatholischer Gemeinden“ gerichtet ist. Die Adressantin werden mit Nachdruck daran erinnert, daß „für die Erhaltung unserer deutschen katholischen Kirchen,

Pfarrschulen und aller katholischen Institute es nothwendig sei, daß alle katholischen Männer- und Frauenvereine sich dem Staatsverband anschließen, und demselben beitreten in dem Kampfe für Wahrheit und Recht“. Sie werden gebeten, von den beigefügten Aufnahmeformularen guten Gebrauch zu machen. Der Frauenbund zählt bereits 5000 Mitglieder. Mit solch läblichem Eifer seitens des Vorstandes steht die zweifache oder dreifache Mitgliederzahl in naher Zukunft zu erwarten.

0 Erfolgreiche Thätigkeit des Agitationskomitees der Katholischen Union von Missouri.

Das Agitationskomitee der Katholischen Union von Missouri entfaltete während den letzten Monaten eine rege Thätigkeit, die auch von erfreulichem Erfolge gekrönt wurde. In mehr als zwanzig Städten und Ortschaften wurden besondere Versammlungen zu diesem Zwecke veranstaltet. Mehrere neue Vereine wurden gewonnen und die Kollektien für die Central-Stelle ergab die schöne Summe von \$136.41, und zwar in einzelnen Summen wie folgt: Früher eingefandt, \$6.30; zu Neier, \$15.00; zu Gildehaus, \$8.75; zu Krakow, \$4.30; zu Washington, \$23.00; zu New Haven, \$4.25; zu Dutkow, \$20.31; zu Hermann, \$3.70; zu Little Berger, \$2.00; zu Morrison, \$5.00; zu Melle, \$5.55; zu Wardsville, \$5.00; zu Taos, \$5.80; zu Elston, \$9.00; zu Osage Bend, \$4.50; zu Peers \$7.00; zu Augusta, \$6.95.

0 Praktisches Mittel zum Schutz reisender Mädchen und Frauen vom D. R. K. Frauenbund von Wisconsin ergriffen.

Angesichts der großen Gefahr, die reisenden Mädchen und Frauen in einer Großstadt drohen, ja, angespornt durch die unerfreulichen Erfahrungen in dieser Hinsicht während der jüngsten Vergangenheit, hat der D. R. K. Frauenbund von Wisconsin ein neues und praktisches Mittel ergriffen, um katholische Frauen und Mädchen von diesen Gefahren zu schützen. Einem jüngst erschienenen Schreiben zufolge, das an „die Geistlichkeit, die Beamten und Mitglieder des D. R. K. Frauenbundes und an alle die sich für die Sicherheit und das Wohlergehen reisender katholischer Frauen interessieren“ gerichtet ist, wurde unlängst eine staatliche Bahnhofsmision (Traveling Catholic Women's Mission) gegründet, in der Absicht Frauen und Mädchen den nöthigen Schutz zu gewähren. Nebst einem Centralvorstande, werden in der Nähe der Bahnhöfe der verschiedenen Städte besondere Priester und Frauen als Rathgeber bzw. Führerinnen angestellt werden, um den betreffenden Neuankömmlingen mit Rath und That beizustehen. Name und Adresse dieser Personen wird durch besondere Plakate im Bahnhof bekannt gemacht werden. Um sonstige Auskunft und Reisekarten hat man sich an Fr. Elsie Bergs, 45 Martin Straße, Milwaukee, zu wenden.

Das Wirkungsfeld umfaßt: 1. Solche, die nach Milwaukee reisen behufs Arbeit; 2. Solche, die von Dörfern nach einer kleineren Stadt, oder von einer kleineren Stadt zur anderen reisen; 3. Solche, die nach Chicago, St. Paul, Minneapolis, oder einer anderen Großstadt außerhalb des Staates reisen. Dem Arbeitsplan gemäß wendet sich die verreisende Person vor der Abreise an Fr. Bergs um eine Reisekarte und sonstige

Auskunft. Eine Führerin, wenn zeitig benachrichtigt, wird sie am Bahnhof abholen, oder, so bald benachrichtigt, sich ihrer anmelden, ihr ein gutes Vagie zuweisen, über den Ruf irgend einer Person, Firma oder Familie, in dessen Dienst sie zu treten gedenkt, sich erkundigen, ihr entsprechende Beschäftigung verschaffen, sie mit Katholiken und katholischen Vereinen in Verbindung setzen, kurz alles thun, um sie vor den sie umgebenden Gefahren zu schützen.

Ein solches Unternehmen wird wohl ein jeder, der die Zustände in unseren Großstädten kennt, befürworten. Nach dem Kriege sollte der Schutz auch auf Einwanderinnen ausgedehnt und der Anschluß an den internationalen Verband für Mädchen schutz gesucht werden. Prälat Müller-Simonis in Straßburg ist einer der leitenden Geister in dieser Bewegung.

0

Ein läbliches Unternehmen der Kath. Union von Mo.

Ein neues segensreiches Wirkungsfeld schaffte sich die Kath. Union von Missouri durch die Einrichtung einer „Centrale der Fürsorge für die Abwanderer vom Lande“. Angesichts der Thatsache, „daß das Abwandern vom Lande unter den jungen Leuten männlichen und weiblichen Geschlechts stets im Zunehmen begriffen ist“, und der „Gefahren, welchen die Jugend in den Großstädten ausgesetzt ist“, wurde ein Centralkomitee mit Sitz im Temple Bldg., St. Louis, gebildet, das es sich, unter Mitwirkung ähnlicher Komiteen in den einzelnen Gemeinden, zur Aufgabe macht, Erfundigungen einzuziehen über neuangekommene jugendliche Personen, um diesen auf jede Weise nach Ankunft in der Großstadt behilflich zu sein. Zu diesem Zweck werden an alle Pfarrer der umliegenden Landgemeinden Drucksachen geschiickt mit dem Erfsuchen, den Mitgliedern ihrer Gemeinden das Bestreben des Komitees zu erklären und zur Mitarbeit anzuспornen und womöglich die Namen aller Abwandernden dem Komitee mitzuteilen. Gedruckte Formulare werden den Pfarrern zu diesem Zweck geliefert. Möge dies jüngste Unternehmen der Union von Erfolg gekrönt werden und Nachahmung finden.

0

Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Gründung eines neuen Distriktsverbandes für Central Missouri.

Auf einer zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung wurde am 31. Dezember in der St. Peters Gemeindehalle zu Jefferson City ein neuer Distriktsverband unter dem Namen „Distriktsverband für Central Missouri“ gegründet. Folgende Gemeinden sind in dem neuen Distrikt eingeschlossen: Chamois, Elston, Osage Bend, Russellville, Taos, Wardsville, Unbeffl. Empf. Gemeinde und St. Peters Gemeinde von Jefferson City. Dem gesteckten Ziel entsprechende Ansprüche über die Notwendigkeit, Wichtigkeit und Vortheile der Distriktsverbände wurden von dem Vorsitzenden, hochw. Dr. J. Selinger, von den Herrn Michael Deck und J. B. Schuermann, Präsident, resp. Sekretär der Kath. Union von Missouri, und von dem hochw. Wm. Huelsmann von Chamois gehalten. Als erste Beamten des neuen Verbandes wurden erwählt: H. J. Wallace, Jefferson City, Präsident; Jos. Stiermann, Chamois, Vizepräsident; H. J. Westhus, Jefferson City, Sekretär; Theo. Nilges, Jefferson City,

Schulmeister; Wm. Bumbon, Jefferson City, Marshall. Der Kommissarius wird später erwählt werden. Eine Kollekte zu Gunsten des neuen Verbandes ergab \$17.13.

0

Schriftenversandt der St. Ignatius Pfarrgruppe in Philadelphia.

Die St. Ignatius Pfarrgruppe des Volksvereins von Philadelphia hielt am 21. Januar ihre Jahresversammlung ab. Der Besuch, trotz der schlechten Witterung, war ein recht guter. Hauptzweck der Versammlung war die Beamtenwahl, welche folgendes Ergebnis hatte: Präsident, Wm. Muenzer; Vize - Präsident, Anton Meindl; Sekretär, Peter Schneider; Schatzmeister, Cornelius Fink; Vertreter beim Verwaltungsrath, George Heller; Delegaten, C. Fink und Joseph Wolf.

Cornelius Fink stellte Bericht ab über den von der Pfarrgruppe besorgten Versandt von Zeitungen und Zeitschriften an bedürftige Katholiken. Seit dem 1. September wurden 981 deutsche und englische Schriften und Zeitungen an 52 Familien versandt. Die Pfarrgruppe trägt zur Bestreitung der Kosten bei; auch ist in der Pfarrkirche ein Opferkasten angebracht für eben diesen Zweck.

0

Jahresversammlung des D. A. Stadtverbandes von St. Paul.

Auf der letzten Jahresversammlung des deutschen katholischen Stadtverbandes von St. Paul, welche am 7. Januar in der Schulhalle der Maria Himmelfahrts-Gemeinde abgehalten wurde, erstattete Herr Joseph Zuenemann Bericht über die Thätigkeit des dortigen Arbeiternachweisbureaus, während der ersten neun Monaten seines Bestehens. Große Erfolge konnten zwar noch nicht erzielt werden. Dagegen glaubt man, daß das Unternehmen das Bedürfnis eines solchen Büros bewiesen hat; erfreulich scheint das Wohlwollen, das die Geschäftsleute dem Unternehmen entgegen gebracht. Zwecks praktischer Unterstützung der katholischen Presse, wurde beschlossen, die Sekretäre zu erjuhen über Vorkommnisse in ihren Vereinen zu berichten und allen nahe zu legen, den Agenten der katholischen Zeitungen bei der Erwerbung neuer Abonnenten behilflich zu sein. Hochw. Plank hielt sodann einen interessanten Vortrag über die Vorgeschichte des Weltkrieges. Alle Beamten wurden wiedererwählt mit Ausnahme des Sekretärs, Fr. Jungbauer, an dessen Stelle Herr S. Anfang erwählt wurde.

0

Monatsversammlung des Lokalverband Brooklyn, New York.

In der anfangs Januar abgehaltenen Monatsversammlung des Brooklyner Lokalverband hielt der Staatsverbands-Präsident C. H. Korz eine ernste Ansprache an die Mitglieder. Er mahnte die Mitglieder eifrig an der Verwirklichung der Vereinsideale zu arbeiten und entwarf einen kurzen Überblick über die Arbeiten, die noch zu leisten sind. Präsident des Verbandes, Herr Galm, sprach im selben Sinne und berief sich besonders auf die in der letzten Generalversammlung angenommenen Beschlüsse.

Herr Nikolaus Diez sprach über den „Historischen Bonifatius Bund“ und suchte für deren Organ „Oak-leaves“ Abonnenten zu werben.

Delegatenversammlung des Bischof Janssen Districtsverbandes.

Am 14. Januar hielt der Bischof Janssen Districtsverband in der St. Heinrichs - Gemeinde zu East St. Louis eine besondere Delegatenversammlung ab, um eine Anzahl von Vereinsangelegenheiten zu erledigen, und um Vorbereitungen für die nächste allgemeine Sitzung mit Katholikentag zu treffen. Eine ersfreulich große Anzahl Priester und Delegaten hatte sich eingefunden. Alle wichtigeren Vorbereitungen für die nächste Versammlung wurden getroffen, ebenso für die Gründung einer Frauensektion, wozu ein besonderes Komitee ernannt wurde. Mehrere Angelegenheiten wurden in den Ansprachen des Staatsverbandspräsidenten, Herrn Aug. Selzer, und Anderer erwähnt, so die nächste Versammlung des Centralvereins, des Staatsverbandes, der Kath. Union von Missouri, wie auch die Schriften der Centralstelle. Um dem Vorstande des Staatsverbandes bei der Bekämpfung verflosslicher Gesetzesvorlagen zu unterstützen, wurde eine höhere Kopfsteuer als bisher bewilligt. Als Beamten für das kommende Jahr wurden erwählt: Jos. Schäfer, Belleville, Präsident; Andreas Bittel, East St. Louis; 1. Vizepräsident; Johann Ar, Edwardsville, 2. Vizepräsident; Hermann Lugge, Belleville, Prot.-Sekretär; Anton Gnade, East St. Louis, Finanz-Sekretär; Wm. Brand, Columbia, Schatzmeister; Adolf Burgert, East St. Louis, Peter Leuck, Mitchell, und Wm. Feldmann, Belleville, Executive, der auch das Frauenkomitee, bestehend aus Frau T. Claus, Fr. Namie Carr und Frau L. Hermann, beigefügt wurde. Der hochw. F. G. Bergmann wurde als Kommissarius wiedererwählt.

0

Versammlung der Executive des Chicagoer Districtsverbandes.

Am 2. Januar fand eine Versammlung der Executive des Chicagoer Districtsverbandes statt, und zwar im Auditorium Hotel. Aus den Mittheilungen mehrerer Herren ging hervor, daß das dortige Arbeiter-Nachweisbureau auf ein erfolgreiches und segensreiches Jahr zurückblicken kann. Ein neuer begeisterter Mitarbeiter aus dem Priesterstande wurde gewonnen in der Person des hochw. Dom. Konen, welcher erklärte, daß er sich mit Freude in dem Dienst des Bureaus stellen wolle. Zum Schlusse theilte der geistliche Direktor, hochw. F. Epstein, mit, daß am 16. Januar in der St. Franziskus-Kirche ein Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des Verbandes gelesen werde.

0

Neues Heim für Arbeiter-Nachweisbureau in Chicago.

Der hochw. Erzbischof Geo. Mundelein von Chicago hat dem dortigen Arbeiter-Nachweisbureau des Districtsverbandes eine neues Heim, Ecke Randolph und Des Plaines Straße, angewiesen. Um die Kosten des Umzuges, sowie die Ausgaben für gewisse Neuerungen zu bestreiten, ist ein Konzert arrangiert worden.

0

Rege Thätigkeit im Quincher Districtsverband.

Reges Leben scheint im Quincher Districtsverband zu herrschen. Gestern, regelmäßige Versammlungen sind stets ein Merkmal regsamem Vereinslebens, und der Quincher Districtsverband hält regelmäßig monatliche Versammlungen, und zwar acht Delegatenver-

sammlungen jährlich und vier öffentliche Versammlungen ab. Die legte öffentliche Versammlung wurde am 16. Januar in der Schulhalle der St. Franziskusgemeinde abgehalten unter Vorsitz des Präsidenten, Herrn N. J. Tibesar. Nach der Erledigung etlicher Vereinsgeschäfte wurden zwei interessante und lehrreiche Vorträge gehalten von hochw. P. Didacus Gruenholz, D. F. M., Pfarrer der Gemeinde, resp. und Herrn J. Schepers. Pater Didaeus behandelte in klarer und eingehender Weise die „Rothwendigkeit der Unterstützung der katholischen Presse“. Herr Schepers erklärte die „geschichtlichen Ereignisse der Bartholomäusnacht.“ Der Gesang des Kirchenchors trug zur Unterhaltung bei.

0

Vierteljährliche Versammlung des Schuylkill Countyverbandes.

Der Schuylkill County - Verband hielt am 14. Januar zu Ashland, Pa., seine vierteljährige Versammlung ab. Nach der Erledigung verschiedener Geschäftsaangelegenheiten und Komiteeberichte, wurden die Beamten für das kommende Jahr erwählt, und zwar folgende: Gustav Rees, Pottsville, Präsident; Peter Klassen, Ashland, Vizepräsident; F. J. Buehler, Pottsville, Korr.- und Finanzsekretär; Adam G. Miller, St. Clair, Prot. - Sekretär; Chas. Post, Mahanoy City, Schatzmeister; Ignatovic, Minersville, Marschall.

Dieser jüngste Zweigverband des Staatsverbandes von Pennsylvania wurde erst kürzlich von dem hochw. Theodor Hammel und dem Präsidenten des Staatsverbandes, Herrn Herm. Spiegel, von Süd Bethlehem gegründet. Er entfaltet eine rege Thätigkeit, und umfaßt bereits 7 deutsche Gemeinden und 14 Vereinen.

0

Generalversammlung des Districtsverbandes von Cleveland.

Am 21. Januar wurde in der St. Franziskushalle zu Cleveland, Ohio, die jährliche Generalversammlung des dortigen Districtsverbandes Deutsch - Amerikanischer Katholiken abgehalten. Den vorgebrachten Neuzeugungen und Mittheilungen wurde seitens der Anwesenden großes Interesse geschenkt, ja, die Stimmung, die während dieser Versammlung zutage trat, läßt auf erfolgreiches Wirken während des kommenden Jahres schließen. Nach dem Verlesen der Berichte des Executive-Komitees, des Agitation-Komitees und des Vertrauensmänner-Komitees, bildete die Verlesung der Jahresbotschaft des Präsidenten den Hauptpunkt des Interesses. Die Errungenschaften des Verbandes auf dem Gebiete der Volksbildung wie auch in verschiedenen öffentlichen Angelegenheiten während des vergangenen Jahres wurden darin kurz zusammengefaßt. Wie aus der Botschaft hervorgeht, wurde eine Reihe interessanter und lehrreicher Vorträge veranstaltet. So hielt der geistliche Rathgeber des Verbandes, der hochw. F. A. Schaffeld, einen Vortrag über „Die Uebersetzung der hl. Schrift in die deutsche Sprache“; Herr L. J. Litler, über „Die gemeinsamen Ziele unserer katholischen Vereinigungen“; Herr Robert Fischer, über „Preparedness“; der hochw. P. Theodor Van Rossum, über „Die geschlossenen Erezitien“; Herr Heinrich A. J. Andries, über „Bindestrich und Bürgerthum“; und Herr C. A. Benfert, über „Problems of Catholic Organization“. Außer der Veranstaltung dieser Vorträge beteiligte

sich der Verband an mehreren öffentlichen Angelegenheiten.

Mit Genugthuung konnte auf die Abhaltung der letzten Bonifatiusfeier und Frohleichenamtsfeier hingewiesen werden. Schriften über „Das Leben des hl. Bonifatius“ und „Single Tax“ wurden in großer Zahl besorgt und ausgetheilt. Ein besonderes Komitee wurde ernannt, um die Verleumdungen des berüchtigten Ex-Priesters Dr. Slattery zu bekämpfen. Ferner veranlaßte der Verband den dortigen Automobile Club in der Nähe der Pfarrschulen — wie dies bei den öffentlichen Schulen bereits geschehen war — als Schutz für die Schulkinder sogenannte Auto-Warnungsschilder anzubringen. Auch wurde die Geburtskontrollebewegung, die sich zu einer Zeit in Cleveland sehr bemerkbar machte, auf das entschiedenst bekämpft. So dann wurden bereits auch die ersten Schritte gethan zur Errichtung einer Schule für Neubürger. Zum Schluß der Versammlung wurden Beileidsbeschlußse anlässlich des Ablebens Franz B. Faulhabers gefaßt.

0

Gutbesuchte Versammlung des Lecha - Thal Verbandes zu Gaston, Pa.

Wie uns seitens des hochw. A. Frey mitgetheilt wurde, hielt der Lecha - Thal Verband von Pennsylvania am 28. Januar eine recht erfolgreiche und gutbesuchte Versammlung ab. Ein Frauenbund wurde gegründet, wozu sich Delegatinnen der Frauenvereinen eingefunden hatten. Eine Dime - Kollekte zum Besten der Centralstelle ergab die schöne Summe von \$22.86.

0

Versammlung des Distriktsverbandes von Detroit.

Am 23. Januar fand die regelmäßige monatliche Versammlung des Distriktsverbandes katholischer Deutsch - Amerikaner der Stadt Detroit unter dem Vorsitz des hochw. Joz. Wuest, C. S. Sp., in der dortigen St. Marien - Schule statt.

0

Exekutivisierung des Deutschen Katholischen Verbandes von Baltimore.

Am 21. Januar fand in der dortigen St. Jakobus - Halle die monatliche Exekutivisierung des Deutschen Katholischen Verbandes von Baltimore statt. Unter anderem wurde beschlossen, ein Arbeiternachweisbureau einzurichten und im Verein mit dem Frauenbund sich an dem bevorstehenden Bazaar zum Besten der Waisen, Wittwen und Kriegsinvaliden der Centralmächte zu beteiligen.

0

Versammlung des Distriktsverbandes von Madison, Wisconsin.

Am 25. Januar hielt der 5. Distriktsverband von Madison, welcher die Dane, Sauk und Iowa Counties umfaßt, in Madison eine Versammlung. Die laufenden Geschäfte wurden erledigt. Gleich darauf fand ein gut besuchter und anregender Katholikentag statt.

0

Caritative Weihnachtstätigkeit des Frauenbundes Pittsburgh.

Der Frauenbund der St. George Gemeinde in Pittsburgh vertheilte auf Weihnachten Körbe mit Eßwaren, sowie Unterkleider, Schuhe und Strümpfe unter die Armen der Gemeinde. Auch wurden die Kranken der Gemeinde bedacht. Diese echt christliche Tätigkeit der Frauen Pittsburgh's dürfte als Vorbild zur eifrigen Nachahmung dienen.

Jahresversammlung des Volksvereins von Philadelphia.

Die Jahresversammlung des Volksvereins von Philadelphia fand am 31. Dezember in der St. Bonifatiusgemeinde statt. Die geringe Zahl der erschienenen Delegaten, wie auch einzelne Worte und Berichte wirkten anfangs entmutigend. Nach der Verlesung der Berichte des Finanzkomitees, des Unterhaltungskomitees und des Propagandakomitees, welches in der Einführung und Aufrechterhaltung der Fortbildungssabende erfolgreich war, und nun auch die Einführung einheitlicher Schulbücher in den deutschen Pfarrschulen der Stadt und die Gründung einer Volksbibliothek anstrebt, verlas der Präsident, Herr Herman F. Voß, seine Jahresbotschaft. Mit Genugthuung konnte er bestätigen, daß die lebtägige Bonifatiusfeier die großartigste aller bisher in Philadelphia abgehaltenen Veranstaltungen dieser Art war. Er beklagte zwar, daß man sich für die Vortragsabende nicht genügend interessiere und daß die Arbeit des Präzkomitees nicht den gewünschten Erfolg hatte; und legte allen die Wichtigkeit dieser Einrichtungen ans Herz. Von dem Agitationskomitee konnte er berichten, daß ein neuer Verein durch dessen Bemühungen gewonnen wurde; und von der Gonzaga Union, daß diese sich langsam aber stetig entwickle. Er erinnerte sodann an den Erfolg des Bazaars für die Notleidenden der Centralmächte, an dem der Volksverein energisch mitwirkte, und an den durch ihre Bemühungen eingeführten katholischen Gottesdienst in deutscher Sprache für die dort interierten deutschen Seeleute.

Diese Darlegungen des Präsidenten hatten den Erfolg, daß die Stimmung sich sichtlich hob, und als nach der Beamtenwahl der hochw. P. Johann M. Beierschmidt, C. S. S., Pfarrer der Gemeinde, seine Zufriedenheit über den Verlauf der Versammlung ausdrückte, vermochte er der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß die Delegaten die von ihnen an den Tag gelegte Begeisterung auch in ihren respektiven Gemeinden entfachen würden. Gegen Schluß der Versammlung rieß Herr C. Tink auf die Einrichtung einer Sammelstelle für gelesene katholische Lektüre in der St. Ignatius Gemeinde hin, welche der Nachahmung würdig sei. Herr Wm. C. Heil, Präsident der Gonzaga Union, bat die Delegaten ihre Söhne zum Anschluß an die Union zu bewegen. Eine Ansprache des hochw. P. Fuehsler über seine Erlebnisse in Neu Pommern beßloß die Versammlung.

Die Beamtenwahl hatte folgendes Resultat: An Stelle des Herrn Voß, der zurücktrat, wurde Herr Anton F. Zeits als Präsident erwählt; Herr Peter Weber als 1. Vizepräsident; Herr John Simon, 2. Vizepräsident; Dr. L. M. Mayr, 3. Vizepräsident; Herr John Wiesler Jr., Prot. und Korresp. Sekretär; Herr Joz. Wagner Jr., Finanz-Sekretär; Herr Adam Zenemann, Schatzmeister.

0

Katholikenversammlung zu West Bend, Wisconsin.

Am 14. Januar fand im Erdgeschoß der neuen Kirche zu West Bend, Wisconsin, eine gut besuchte Katholikenversammlung statt. Zeitgemäße Reden und Ansprachen wurden gehalten von Herrn Aug. Springob, hochw. N. D. Becker und den Herren Pat. O'Meara, Mons Steinberg und Joz. Virk. Zur Hebung der Stimmung trugen Gesangsvorträge des Kirchenchores bei.

Massenversammlung der Philadelphia Gonzaga Union.

Am 4. Januar hielt der Philadelphia Zweig der Gonzaga Union in der dortigen St. Ignatius Halle eine Massenversammlung ab, die sich einer regen Anzahl Teilnahme erfreute. Etwa 200 Jünglinge und eine Anzahl Priester hatten sich eingefunden. Ansprachen wurden gehalten von den hochw. Herren Theodor Hamielec und R. Fuetscher, wie auch von dem Herrn Karl Krupp. Ein weiterer begeisterter Freund des Verbandes, der hochw. P. Francis Auth, C. S. C., welcher unvermeidlicher Umstände wegen der Versammlung nicht beiwohnen konnte, sandte ein Schreiben, in dem er die Mitglieder aufmunterte, im Sinne ihrer Organisation vorwärtszustreben, damit aus ihnen Führer der katholischen Sache entstehen möchten. Den Vorsitzührte der Präsident, Herr Wm. Heil.

0

Beamtenwahl des Frauenbundes in Pittsburg.

Am 27. Dezember hielt der Pittsburg Distrikt des Frauenbundes seine Jahresversammlung in der St. Philomena Halle ab. Folgende Beamten wurden für das neue Jahr erwählt: Präsidentin, Frau Barbara Ley; 1. Vizepräsidentin, Frau Emma Staab; 2. Vizepräsidentin, Frau Jos. Stockhausen; Sekretärin, Frau Maria Bienenmaier; Schatzmeisterin, Frau N. Dürre; Marschallin, Frau Anna Gussey; Trustees, die Frauen Cath. Stockmann, Rosalia Wegerich, Theresa Strecker, Cath. Imling und Eliz. Müller. Hochw. P. Chrysostomus, D. M. Cap., wurde wieder zum geistlichen Ratgeber ernannt.

0

Goldenes Jubiläum des St. Joseph-Vereins der St. Benediktusgemeinde zu Brooklyn.

Am 14. Januar beging der St. Josephs - Verein der St. Benediktusgemeinde zu Brooklyn das goldene Jubiläum seines Bestehens. Gemeinschaftliche Kommunion der Mitglieder während der Frühmesse, Parade und Hochamt mit Predigt bildeten die Haupttheile der Feier. Nach dem Hochamt folgte eine kurze Versammlung mit Ansprache des Präsidenten, Herrn Sebastian Haas. Nur zwei Gründer des Jubelvereines, die Herren Heinrich Weber und Wilhelm Wolfle, sind noch am Leben. Zwei weitere, Joseph Förber und Scheidecker, starben während des verflossenen Jahres.

0

Erfolgreicher Vortrag unter Leitung des New Yorker Lokalverbandes.

Der am 7ten Januar von dem New Yorker Lokalverband veranstaltete Vortrag war recht gut besucht und gestaltete sich zu einem sehr lehrreichen und genügend lebhaften Abend. Redner des Abends war Herr Dr. P. Penn, der das Thema: „Die Soziale Hygiene als Hüterin der Volksgesundheit“ in praktischer und gründlicher Weise behandelte.

Herr Jos. Frey hielt eine kurze Ansprache über die Stellung des Central-Vereins als Vorkämpfer der sozialen Sozialreform in unserem Lande undmunzte die zahlreichen Zuhörer zu ernster Mitarbeit auf.

0

Vortragsabend des „Katholischen Gesellenvereins“ von Chicago.

Unter den Auspizien des „Katholischen Gesellenvereins“ hielt am 14. Januar der hochw. F. Mar-

fert, S. B. D., von Techm einen lehrreichen Vortrag über: „Die Stellung der Frau im Christenthum“, wozu besonders die Frauen der Mitglieder eingeladen waren.

0

Aus dem Leo - Haus.

Der Vorstand des Leo - Hauses in New York hat jüngst den Jahresbericht der Anstalt versandt. Wir entnehmen daraus folgendes: „Die Einwanderer-Hospize, wozu unter Leo - Haus gehört, haben schwer zu leiden an den Folgen des Krieges. Die Einwanderung aus den Ländern der Central - Mächte ist fast Null, desgleichen ist die Frequenz der von Amerika nach diesen Ländern Reisenden ganz minimal. Würde das Leo - Haus nicht auch als ein Heim benutzt für stellensuchende Dienstmädchen, Gouvernanten u. s. w., so hätte man dasselbe fröhlich schließen können. Es zeigte sich das es ein glücklicher Gedanke war, die Anstalt schon seit einer Reihe von Jahren theilweise, d. h. soweit es die vorhandenen Räumlichkeiten gestatten, als Mädcheneheim zu verwenden. Nur so war es möglich, die Einnahmen einigermaßen aufzubessern und die Anstalt vor dem Eingehen zu bewahren.“

„Eine weitere Neuerung ist die seit Frühjahr letzten Jahres eingeführte Neuerung, daß die in den benachbarten großen Geschäftsbüros arbeitenden Stenographistinnen, Buchhalterinnen u. s. w., zur Mittagszeit im Leo - Haus einen warmen „Lunch“ einnehmen können. Auch dieses Arrangement hat sich als nutzbringend für das Haus erwiesen. Die Zahl der Mittagsgäste ist stets gestiegen, und ihre freiwilligen Gaben für das Empfangene helfen, trotz der hohen Lebensmittel - Preise, das Schiff einigermaßen „über Wasser zu halten“. Viele der am Lunch theilnehmenden benutzen dann auch einen Theil ihrer freien Zeit zu einem kurzen Besuch der Leo - Haus - Kapelle, um sich vor dem Tabernakel den Segen des eucharistischen Erlösers für ihr Tagewerk und ihre übrigen Anliegen zu erschleben.“

Die ehrwürdigen Agnesianer - Schwestern haben bereitwilligst die mit dieser Neuerung verbundenen Mehrarbeit übernommen — wofür ihnen Anerkennung gebührt — und nur so ist es möglich gewesen, den lebensjährigen Rechenschaftsbericht mit einem verhältnismäßig geringen Defizit zu schließen.

Und was die Hauptache ist, es bleibt die Möglichkeit, die Anstalt — wenn auch mit Zuhilfenahme eines Theiles der für den projektierten Neubau reservierten Gelder — vor dem gänzlichen Eingehen zu bewahren. Sicherlich wird das Leo - Haus nach Beendigung des Krieges wiederum stark in Anspruch genommen werden von Einwanderern, sowohl, als ganz besonders auch von Durchreisenden.

Schade nur, daß es infolge des Niederganges des Grundeigenthums - Geschäftes noch nicht möglich war, das alte Haus, No. 6 State Street, zu verkaufen. Deshalb fehlen auch die Mittel, um ohne zu großes finanzielles Risiko den längst projektierten Neubau zu beginnen. Der Verwaltungsrath würde es als ein großes Unrecht betrachten, das werthvolle Grundeigenthum an der State Street unter dem Preise zu verkaufen, und deshalb muß er sich, wie auch Leute in anderen höheren Regionen, einstweilen mit „a watchful waiting“ begnügen. Lasst uns hoffen, daß auch hier sich das Sprichwort bewahrheiten wird: „Was lange währt, wird gut“.

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Rev. G. W. Deet, Prot. Ep., Dubuque, Ia.

Rev. Bonner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Loh, Columbus, O.

Joseph Frey, New York, N. Y.

Rev. Theo. Hammel, Philadelphia, Pa.

Rev. Fred. Siedenburg, S. J., Chicago, Ill.

Joseph Watt, St. Paul, Minn.

J. L. Juenemann, St. Paul, Minn.

F. P. Rentsel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richte man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

SOME STORIES FROM THE ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

What January Brought to the Workers There.

The month of January should be a month of hope. It is the beginning of a New Year, and all men more or less anticipate something of success and happiness in the turning of the leaf in their life's history. There are some to whom January brings but little signs of promise. For the very poor it is ordinarily one of the worst months of their suffering. Often it means a time of unemployment, of discomfort from lack of fuel and clothing, of serious sickness for some member of the family — sometimes the breadwinner. In the long line of ramshackle houses that mark a handicapped neighborhood there is quite frequently discouragement and disagreement on the first day of the year, rather than hope and harmony, the supposed characteristics of the season.

It is the province of true charity to lighten the hearts and homes of those so affected, by friendship and necessary aid; to show the fatigued and discouraged how they may, by taking this or that route or doing this or that thing, reach the goal of security and happiness again. At the door of the St. Elizabeth Settlement there lay many opportunities to do these very things during the January which has just closed. The year has been a more prosperous one, as far as regularity of employment goes, than many that have preceded it. The winter in the vicinity of St. Louis has been comparatively mild. In general, charitable societies have found less actual relief work to do than for some time in the past. And yet, in this exceptional season cases of need have accumulated to demand attention and to receive the necessary advice or aid.

In two rooms of a particularly bad block of near-tenement housing there lives a Spanish family. On all sides about them are people of other races, immigrants from other lands. The family is made up of a father and mother and three children, bright as can be. At Christmas time a kindly disposed young couple, to whom a child had just been born, anxious to share their happiness with those less fortunate than themselves, had given to the people gifts of clothing and food—which were received in the best of spirit. For quite a period prior to that time they had been regularly visited by the settlement workers, and it was at their suggestion that

the gifts were made. In the beginning of January the father, who had been ill for some time, became much worse and the doctor declared that he must be taken to some hospital for an operation. This would mean an expense of at least twenty-five dollars — much more than the family could expect to pay. The wife did not know what to do. She could not seek advice from her neighbors, and no doubt they could give her none of value were she to attempt to ask them; for they were as handicapped in regard to these matters as was she. The settlement brought the necessary advice and relief. Through its efforts, the Alexian Brothers' Hospital consented to take the man without charge for the period required — and at the present time he is there under treatment following the operation. Those left at home are getting along very well.

This little tale of the Spanish family gives one phase of the long story of family vicissitudes which can be found in such a neighborhood as that in which the settlement is located. Sickness is not as bad as some other ills. Desertion and dissatisfaction between husband and wife are worse. The former is only an evil, the latter is a curse. And dissatisfaction and desertion are by no means infrequent. A young man of twenty six and a young woman of twenty two, husband and wife, find themselves in serious financial difficulties. Their troubles are due to their own lack of management, which has exposed them to the mercies of instalment furniture houses. Rather than furnish their home in a modest manner they buy as much as that small crowded home will hold and at a greater price than ordinarily would be just for such goods. At Christmas time they are in want and apply for a Christmas basket at a certain large public agency which distributes such gifts. (And it may be said, by the way, that such a pell-mell distribution, even though it be checked as well as is possible, does not deserve encouragement. The settlement refuses consistently to co-operate in such work.) A professor in a university, through this application, came in contact with them and was interested in their case. He called it to the attention of the settlement, which had already been visiting them. For a child was soon to be born, and the husband was growing restive. He had deserted on two other occasions just prior to the birth of their two living children. The settlement always watches such cases closely—to prevent the desertion, if possible, or to see that the husband is compelled to support the family if he does get away. The professor helped to fix the instalment house matter, getting a reduction in the weekly payments so that all the furniture would not be lost. The husband however, lived up to expectations and left. Promptly arrest followed, for the settlement workers knew where he had gone, and the result was a trial, a conviction and his parole on the payment of a certain amount to his wife and little children. He returned to work—and has also returned to his home, though not yet in a pleasant mood. It is now the endeavor to restore him to a good feeling on the whole matter. He is supporting the family.

Other children are born or shortly to be born among the families visited. In one case the expectant

other has become very ill and has to be sent to a hospital. Through the settlement's efforts Mullaney Hospital took her as a charity case. Much of her trouble has been brought on by excessive drinking. On the evening of her sudden illness, her husband gave her, to relieve her bad kidney condition, hot wine seasoned with red pepper! "I cannot understand," he said, "how she could have become ill when I gave her that. She should have become better from the wine." That illustrates the need for education among many of these people in such matters. This is indeed a very extreme case in all its details; but there are many others of similar amazing ignorance. In another case this month a mother of eleven other children, not heeding our instruction, almost died from lack of care in child-birth. She is all right now, however, due to the settlement's care. Clothing has been furnished the baby.

The settlement's report should not be closed for this month without the recitation of an interesting story in another case; it is only one of many others of the like that could be told. In one little room lives a family of two children and their parents. The crowded condition of the place can well be imagined. The woman brought washing home every day, thinking it necessary for the support of the family. In the day she would wash and at night she would hang up the clothing to dry. The family was sleeping in this steam. The effects on the family were already beginning to be seen, for they coughed a good deal and could not rest well at night. Seeing that for the time being, there was a real need for some work on the mother's part, we found out-door work for her, where she would be in the fresh air as she labored. The washing was no longer brought home to befoul the air. The results have been very favorable, as could be expected. As soon as possible, we hope to induce her to remain at home and care for the children. Before that is possible, however, the family must be placed in such a position, that they can move into less crowded quarters.

Six children, miserable housing, sickness and disease of all kinds all the year round—those are the facts in another story. The picture, with all its details filled in, is not a pleasant one. To improve the housing is necessarily the first step. In a case of this kind it is often impossible to move the family to better quarters immediately, because of their inability to pay the rent in such a place. The next best thing is to see that their present residence is made somewhat habitable. This was done in this particular instance, the Health Department being notified of the conditions. This department then ordered that improvements be made to remedy the evil housing as far as was possible.

The winter always brings illness. Four cases of diphtheria and three cases of measles developed in January among people of the settlement, though one appeared in the building itself. Six cases are in hospitals, receiving constant visitation. The regular work at the City Hospital was discontinued for the time, because of complications which arose there through the arbitrary efforts of certain people to force out the Catholic workers from certain parts of the hospital contrary to all ideas of justice. The

matter was immediately taken up with the proper officials, resulting in a definite agreement on the whole proposition. A trained Catholic writer is as soon as possible to take charge of visitation work in all the wards of the hospital and to be a regular part of the social service staff of the institution. A full report of the whole affair will be given as soon as all details in the negotiation have been settled. It will show how by pursuing a resolute but fair course Catholic interests in these respects can always be safe-guarded. The total visitations during the month came to 117. That ends the settlement story for January 1917, as far as can be now told: the many details of the many other cases handled must be left to the imagination of the reader.

—0—

Schlafen wir auf Wache!

Fast ohne Ausnahme beklagen sich in letzter Zeit sämmtliche kath. Zeitungen über den Mangel an Be einsnachrichten. Und aus den wenigen Nachrichten, die gebracht werden, tönt immer wieder die Beschwerde über die Schlaffheit und den Mangel an Begeisterung und Beihaltung, die allenthalben im Vereinsleben zu herrschen scheinen. Wo Vorträge veranstaltet werden, ist der Besuch bedauernswürdig schlecht; zu den Delegaten-Versammlungen erscheinen immer nur einige wenige Getreue.

Und dieser Nothruf erschallt nicht nur in den kath. Zeitungen. Von Vertrauensmännern und Vereinsbeamten kommen uns Klagen zu: Es fehlt der rechte Geist. Unsere Leute leiden an der Schlafkrankheit.

Es mag ja sein, daß für viele die Theilnahme an dem heroischen Ringen unserer Stammesgenossen das Interesse für unsre nicht weniger ernste, wenn auch blutlose, Kampagne in den Hintergrund gedrängt hat. Auch hat die Wahlschlacht wohl das Interesse sehr vieler in Anspruch genommen. Wenn wir aber der Sache auf den Grund forschen wollen, so erscheint ein ernstes Wort dennoch angebracht. Hat uns der Friede, den wir einstweilen genießen, eingeschlafert? Wiegen wir uns in dem behaglichen Wahne, daß der Sozialismus, die "Menace" und die ganze Sippe unsrer und der Gesellschaft Feinde endgültig abgefertigt worden ist, und daß wir uns jetzt nach errungenem Siege auf unseren Vorbeeren bequem betten können?

Beishämend für uns ist es, wenn wir die rässige Energie und Thätigkeit der Gegner beobachten. Mit einer Energie die einer besseren Sache würdig wäre, ohne Menschenfurcht, arbeiten die Kämpfen des Umsturzes wie die Maulwürfe. Liest man die Berichte ihrer Propaganda, die sie allen Enttäuschung zum Trost aufrecht erhalten, so weiß man, daß die Kinder der Welt wieder einmal flüger sind als die Kinder Gottes.

Würden wir im selben Maße für unsre heilige Sache uns begeistern, was könnten wir nicht für Kirche und Gemeinwohl leisten. Es steht ja so unendlich Großes auf dem Spiele. Wollen wir die Gesellschaft zur christlichen Weltanschauung und Ordnung zurückführen, so können wir das nur dann thun, wenn wir selbst für diese Weltanschauung begeistert sind, von ihrem Geiste bis in die tiefste Seele durchdrungen sind.

Im gegenwärtigen Jahre wird das 400jährige Jubiläum des Beginns der lutherischen Reformation begangen werden. Das sollte uns zu Denken geben. Ernstlich sollten wir uns prüfen, ob wir etwa nicht den

Katholiken des damaligen Deutschlands ähnlich sind, die den Ernst der Zeiten nicht beachteten und allen Mahnungen ernster und weitreichender Führer ein taubes Ohr schenkten. Selbst die wichtigsten Worte des großen Kardinals von Cusa fielen auf dünnen Boden. Man wollte eben nicht den unbekümmerten Wahrheiten frei ins Gesicht schauen. Man schwelgte bis der Sturm hereinbrach, der der Kirche und dem deutschen Volke solche tiefe Wunden schlug. Die Reue darob nagt noch immer am katholischen Herzen Deutschlands.

Wollen wir auch etwa warten bis die Sturmfluth sich über uns stürzt? Man braucht eben nicht von Beruf aus Schwarzseher zu sein, um die Zeichen der Zeit deuten zu können. Wir gehen mit Riesenstritten einer großen wirtschaftlichen Umgestaltung entgegen. Großkapital und Arbeiterschaft bereiten sich in geschlossenen Reihen zu einer Kraftprobe vor, und doch schlafen wir auf unseren Posten, getäuscht durch die scheinbare Ruhe an allen Fronten.

Noch ist es Zeit, unsere Kräfte zu sammeln, sie zu schulen, die Glieder zu ordnen, die richtigen Führer zu wählen. Wenn der Sturm erst losgebrochen, wird es schwer halten, das Versäumte nachzuholen. Die Mobilmachung beweist nur, was man im Frieden geleistet! Schwere Verantwortung übernimmt, wer sich der Pflicht entzieht, an dem Organisations- und Erziehungsarbeiten mitzuarbeiten.

0

Bertrag über sozial-caritative Aufgaben der Frauen.

Vor einer von über 200 Frauen besuchten Versammlung in der St. Franz von Sales Gemeinde am 7. Januar hielt der hochw. A. Mayer, Rektor der St. Andreas Gemeinde, eine Ansprache über die sozial-caritative Aufgaben der Frau in der Festszeit. Die verschiedenen Aufgaben der Frau auf diesem Gebiete klar und eindrucksvoll darlegend, betonte er die Nothwendigkeit der Tätigkeit auf diesem Gebiete, wie auch die Nothwendigkeit des Zusammenschlusses im Frauenbund des Centralvereins. Auf die Wichtigkeit der Gründung von Settlements, wie das St. Elizabeth Settlement, übergehend, machte Nedner zum Schlusse seiner Rede praktische Vorschläge zur Bethätigung auf diesem Gebiete. Die Bemühungen des hochw. Mayer in dieser Beziehung fanden besondere Anerkennung des hochw. Erzbischofs in einem Handschreiben, in welchem der Prälat des weitern der Hoffnung Ausdruck gab, daß alle Frauenvereine dieses Unternehmens unterstützen möchten.

0

Ein vorbildlicher Studienzirkel.

Ein Studienzirkel, welcher in seinen Leistungen anderen zur Nachahmung dienen kann, versammelt sich allmählich in der Halle der hl. Erlösergemeinde zu Rochester, N. Y., unter dem Namen „The Windhorst Study Circle“. Er umfaßt nicht blos die Mitglieder dieser einen Gemeinde, sondern die ganze Stadt; sogar wohlwollende Nichtkatholiken werden als Mitglieder zugelassen. Die Reden werden von Priestern und gebildeten Laien gehalten. Als Beweis seiner Tätigkeit mögen hier einige der behandelten Themata wiedergegeben werden: „A Catholic Standpoint“; „Microbes in the Social Body and Their Antitoxines“; „A Few Facts Concerning the Past and Present of Mexico“; „The Social Question, Its Causes and the Main Theories for its Solution“.

Ein Fastenalmosen für die Centralstelle.

Die heilige Fastenzeit bietet allen Vereinen, Verbänden und Freunden und Mitarbeitern des Central-Vereins eine besondere Gelegenheit ihr Wohlwollen gegenüber der Centralstelle, die immer noch großentheils auf freiwillige Gaben angewiesen ist, durch kleinere oder größere Spenden darzuthun. Die Erfüllung besonderer, guter Werke während dieser Zeit ist zur Pflicht gemacht, und unter diesen wird für solche, die nicht fasten können, das Almosengeben besonders hervorgehoben. Gute Zwecke, denen Almosen zugewandt werden können, gibt es zwar viele. Da nun die Centralstelle bekanntmaßen besonders zeitgemäße gute Werke anstrebt und vollbringt, darf sie auch einen Theil der Almosenpenden ihrer Freunde während der Fastenzeit beanspruchen. Während der letzten paar Jahre sind ihr von mehreren Seiten bereits Fastenalmosen zugewendet worden. Einige haben einzeln ihre Beiträge eingesandt; dann auch haben ganze Vereine eine kleine besondere Steuer zu diesem Zwecke auferlegt. Mögen diese Beispiele während der kommenden Fastenzeit zur Nachahmung dienen.

0

Der Weiterversand gelesener Zeitungen.

Allmählich werden von der Central-Stelle aus gegen 100 Exemplare gelesener katholischer Zeitungen an zerstreut wohnende Katholiken, die in gewissen Missionssgebieten von Texas und Pennsylvania leben, gesandt. Daß diese Tätigkeit der Central-Stelle, mit dem vor über einem Jahre begonnen wurde, ein Schritt in der rechten Richtung war, und geschäkt wird, wurde verschiedentlich bewiesen. So ging uns dieser Tage wieder ein Brief von einem geistlichen Herrn aus Texas zu, folgenden Wortlauts: "I wish to thank you for the papers that you so kindly send to some of my people and wish also to assure you that they appreciate them very much.

0

Neue Schrift der Centralstelle.

Eine neue, äußerst zeitgemäße Schrift, betitelt: "Catholic Schools: Why Build Them?", die den hochw. Thomas Shahan, Rektor der Katholischen Universität, zum Verfasser hat, ist soeben im Verlag der Central-Stelle erschienen, und wird auf Verlangen frei zugesandt werden. In klarer und überzeugender Weise vertritt der Autor darin den Standpunkt, daß eine religiöse Erziehung, wie sie die katholischen Schulen vermitteln, ebenso nothwendig als segensreich ist für das Kind wie auch für den Erwachsenen, und dem Staate und dem öffentlichen Wohle zum Nutzen gereicht. Bestellungen sind an die Centralstelle zu richten.

0

Gute Verwendung unseres Flugblattes „Shop Early“.

Der Allegheny County Zweig des Staatsverbandes von Pennsylvania hat sich zur Weihnachtszeit die Vertheilung des von der Central-Stelle verausgabten Flugblattes „Shop Early“ als ein Stück sozialer Kleinarbeit zur Aufgabe gemacht, und, wie uns der Präsident des Verbandes mittheilt, auch mit Erfolg. Auch konnte er in einem Briefe an die Central-Stelle berichten, daß die Tageszeitungen von Pittsburg sich sehr anerkennend über diese Tätigkeit ausgesprochen haben.

Der Artikel über Abend - Kochkurse findet Auflang.
Dass der Artikel in der letzten Nummer des Central - Blatt, in dem die Abhaltung von Abend - Kochkurse für Arbeiterinnen und Ladenmädchen befürwortet wurde, Auflang fand, und dass die Durchführung darin enthaltenen Vorschläge zu erwarten ist, geht aus folgendem Schreiben hervor:

„Der Artikel im Central - Blatt über Abend - Kochkurse für Arbeiterinnen und Ladenmädchen ist gewiss sehr gut. Möchte an dieser Stelle bemerken, dass der D. A. Frauenbund von Cleveland sich damit befasst, eine solche Schule zu eröffnen.“

Eliz. Belz,
Sekretärin des D. A. Frauenbundes
von Cleveland.

— 0 —

Gaben für die Bibliothek und Registratur.

Die Bibliothek und Registratur wurden durch mehrere Gaben im letzten Monate bereichert. Besonders die historische Abtheilung, welche alle auf die Geschichte des katholischen Deutschthums in Amerika sich beziehenden Schriftwerke sammelt, erfreute sich eines Begehres. Allenthalber dringt das Verständniß für den Werth der geschichtlichen Quellenammlung durch und lässt auf erfreuliche Resultate hoffen.

Für die Bibliothek hat die Central - Stelle erhalten von:

Arthur Preuß, St. Louis, Mo., Athanasius, von J. Görres; The Theological Works of Thomas Paine; von F. P. Fenfel, St. Louis, Mo., Socialism, Feminism and Suffrassism by B. V. Hubbard; Eternity by Ernst Haeckel; von F. Gummersbach, St. Louis, Mo., Religious Bodies; Bulletin of U. S. Bureau of the Census; Souvenir of the consecration of the Chapel, Maria Angelorum at La Crosse, Wis.; Souvenir of the Silver Jubilee of Rev. J. Buetzkeben, O. F. M., Quincy, Ill.; The Buildings and Churches of Santa Barbara Mission by Rev. J. O'Leary, O. F. M.; The Franciscan Missions of the Southwest, compiled by the Franciscan Fathers of St. Michael's, Ariz.; Die Franziskaner Missionen des Südwestens von den Franziskanern von St. Michael's, Ariz.; von dem Alberus-Verein, St. Francis, Wis., Festschrift zur 25jährigen Gründungsfeier des deutschen akademischen Alberusvereins, St. Francis Seminar, St. Francis, Wis.; Jahrsberichte des Alberus - Vereins; von der Amerika, Von Illinois nach Rom von A. Burbonen; Catalogue of the St. Louis Province C. S. S. R.; Patoralblatt, Herausgegeben von mehreren unruhigen Geistern Nord-Amerikas; von Schwestern Lioba, Souvenir of the Golden Jubilee of Rev. H. Groll, St. Louis, Mo.

— 0 —

Zeitschriftenhau.

Unter dieser Überschrift beabsichtigen wir monatlich die bedeutenderen Artikel auf sozialpolitischem und caritativem Gebiete unseren Lesern zur Kenntniß zu bringen, in der Absicht, die ernste Beschäftigung mit diesen Fragen zu fördern. *America* for Jan. 13th. An Exodus of Colored Folk by Ed. F. Murphy; Jan. 20th: A Nauseous Philosophy and Poor Arguments by Austin O'Malley; The Rural Apostolate by John La Farge, S. J.; Is the Right to Labor Property? by Henry Woods, S. J.

The American Leader for Jan. The Amazing Growth of the Morris Plan. By Louis Hammerling.

The American Labor Legislation Review for Dec. Legislation for Women in Industry.

The Columbiad for Jan. Help Clean up the Corner News-Stand, by Joyce Kilmer.

The Fortnightly Review for Jan. 15th A Priest's Experience with Juvenile Delinquents; The Question of a Catholic Daily, by Simon Baldus.

The Catholic World for Jan. The Call of the Child, by Joseph McKee.

The Catholic Charities Review for Jan. The N. Y. Charities Controversy.

The Queen's Work for Feb. The Catholic Sioux Congress.

Ecclesiastical Review for Feb. Nostra Culpa by Paul G. Rohr.

Amerika Jan. 26. Eine bemerkenswerthe Maßregel der Arbeitslosenfürsorge.

— 0 —

Neu erschienene Schriften und Bücher.

A Century of Sugar Refining in the U. S., published by the American Sugar Refining Co., New York.

The British System of Labor Exchanges, Bulletin No. 206 of the U. S. Dept. of Labor. Bureau of Labor Statistics, Washington, D. C.

Statistics of Railways in the U. S. Published by the Bureau of Railway Economics, Washington, D. C.

Offizieller Bericht der 61. Generalversammlung des Central-Vereins, St. Louis.

Benson, R. H., *A Book of Essays*, B. Herder. P. VI. + 155.

Juvenile Play Catalogue, edited by Kath. Bregy. Published by Cath. Theatre Movement, Phila., Pa., P. 36.

8th Biennial Report of the State Board of Control of the State of Washington, Olympia, Wash.

Husslein, Rev. Jos., S. J., *Church and Politics*, The American Press, P. 26.

(Continued from page 316.)

angement of living quarters in our cities, which is receiving so much consideration on the part of public spirited men and women, is one to which Catholics among others must devote time and study. We cannot leave it to the Single Taxers and others alone to deal with. There is certainly need for some thought and action for a problem which shows us that in a country with such an extensive area, congested conditions of such a flagrant character are to be found. It is not only a city problem, or that of a few cities, but one that affects the whole land question throughout the country.

— 0 —

(Fortsetzung von Seite 310.)

ohne entsprechende Gegenleistung.“ — Die Zwergfamilie sterbe nicht aus, fährt Graßl fort, sondern veranlasse auch bisher vollfruchtige Familien, die Kinderzahl einzuschränken.

So betrachtet, erscheint das Zweikinder-System, das in unsrem Lande geradezu vorherrscht, als ein soziales Übel von größter Tragweite; seine Bekämpfung aber als eine soziale Pflicht.

— 0 —

Quittung über eingelaufene Gelder.

Für die kath. Missionen.

Jos. Frey, New York, N. Y., 25.00.

Für das Studienhaus.

Früher quittiert: \$4,829.35; Theo. Soester, Cincinnati, O., 1.00; Mt. Reb. A. Blut, Shakopee, Minn., 2.00; Ric. Conner, Dubuque, Ia., 100.00. Zusammen \$4,967.35.

Für das St. Elizabeth Settlement.

Früher quittiert: \$161.70. Adolph Weber, Racine, Wis., 2.50; G. L. 10.00; G. Goetz, St. Louis, Mo., 5.00; Mr. Otto, Kielklow, Mo., 5.00; Jos. Frey, New York, N. Y., 20.00; Jos. Sommer, St. Louis, Mo., 1.00; Einnahmen des St. Elizabeth Settlement vom 1. bis 31. Dez., \$40.00. Zusammen \$255.20

Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein (oder abgekürzt: G. R. C. Central - Verein), dem Inkorporationstitel des Central-Vereins.

(Abkürzungen: A.—Abonnement; B.—Bücher; Bd.—Bilder; C.—Verkauf einzelner Hefte des C. B. & S. J.; D. A. R.—Der Deutsch-Amerikanische Ketteler; E.—Embleme; F.—G.—Friedensgeber; G.—Gabe; K.—Konto; R.—R.—Kriegsfonds (für die Opfer des Krieges); Lg.—Lichtbildergebühr; M.—Mitgliedschaftsgebühren; P.—Propaganda; P. R.—Pamphlet Rad; S.—Schriften; St. E.—St. Elisabeth Settlement; V.—Vertrauensmann; W.—Wander-Bibliothek.)

Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

Jos. F. Imbs, St. Louis, Mo., A. 1.00; Rev. F. Willems, St. Charles, Mo., A. 2.00; Jos. Strider, Bartels, Ill., A. 1.00; Adolph Weber, Racine, Wis., G. 2.50; Adolph Weber, Racine, Wis., St. E. 2.50; August Sulzer, Chillicothe, Ohio, G. 1.00; Herman Decker, Fort Madison, Ia., A. 1.00; Rev. N. Junker, Anamosa, Ia. D., A. 2.00; C. T. St. E. 10.00; Henry Schaefer, Lindsey, Nebr., A. 2.00; Theo. Vogterkamp, Sidney, Nebr., A. 2.00; Rev. S. Bernard, Milwaukee, Wis., A. 1.00; H. Rehme, St. Louis, Mo., A. 2.00; Rev. H. Kister, St. Louis, Mo., A. 1.00; Rev. E. Umlinger, St. Louis, Mo., A. 1.00; John Siebers, Bellgrade, Minn., A. 1.00; Carl Weber, Bay City, Mich., A. 11.00; John Vattoe, Detroit, Mich., A. 2.00; M. Bassen, Milwaukee, Wis., A. 1.00; Clemens Weinhoff, Sr., Humphreys, Wis., A. 1.00; G. L. Goeb, St. E. 5.00; M. Otto, Koelsztown, Mo., St. E. 5.00; Jos. Frey, New York, N. Y., St. E. 20.00; Mich. Neudecker, Celmins, Minn., A. 1.00; Nic. Schumacher, Albertville, Minn., A. 1.00; R. Even, Pueblo, Colo., A. 2.00; Andrew Losleben, Effig, Minn., A. 2.00; Rev. J. Geifler, Two Rivers, Wis., A. 1.00; Rev. J. Pierron, Lodi, Wis., A. 2.00; Rev. J. Seelinger, Jefferson City, Mo., A. 1.00; N. Ultwies, Postorio, Ohio, A. 1.00; R. Heintzill, Milwaukee, Wis., A. 2.00; Rev. R. Schauer, St. Francis, Wis., A. 1.00; B. Glosemeier, St. Louis, Mo., A. 1.00; Rev. A. Neusbaum, Selz, Ia. D., A. 2.00; Joseph Sperl, Searles, Minn., A. 1.00; Carl Schweizer, St. Louis, Mo., A. 1.00; Frank Schweizer, St. Louis, Mo., A. 1.00; William Rakers, Pittsburgh, Pa., A. 2.00; F. B. K. B. 1.15; M. Menniges, Pijuan, Cuba, B. 1.75; F. Boeller, Rugh, Ia. D., A. 1.00; F. Baumgartner, Straßburg, Ia. D., A. 2.00; F. Brufer, St. Louis, Mo., A. 1.00; F. Schmitt, Zierich City, N. J., A. 2.00; F. Jacoby, Cibolo, Texas, A. 1.00; William Lochen, Richmond, Minn., A. 1.00; Paul Kemp, Winona, Minn., A. 1.00; A. Klein, Straßburg, Ia. D., A. 1.00; B. Beckman, White Lake, S. D., A. 1.00; F. Walz, Hartington, Nebr., A. 1.00; C. Eichbach, Kansas City, Mo., A. 4.00; Herman Kohnen, Florissant, Mo., A. 1.00; George Guettler, Colone, Minn., A. 2.00; Rev. A. Helmbracht, Hoven, S. D., A. 5.00; F. Genitemann, Hoven, D. D., A. 1.00; F. Stockhausen, Pittsburgh, Pa., A. 2.00; Peter Christ, Scranton, Pa., A. 1.00; Henry Luetkenhaus, Lindsey, Nebr., A. 2.00; Rev. F. Kimbels, Philadelphia, Pa., A. 1.00; Rev. August Ganter, Chester, Pa., A. 1.00; William Sternberg, Omaha, Nebr., A. 1.00; Frank Geiger, Pierz, Minn., A. 1.00; John Immel, Chicago, Ill., A. 2.00; Rev. John Melzdorf, Billings, Mo., A. 3.00; Rev. L. Scheurell, Hartland, Wis., A. 1.00; Julius Dominik, St. Cloud, Minn., A. 1.00; Louis Belsch, St. Paul, Minn., A. 1.00; William Belda, De Forest, Wis., A. 2.00; John Henle, New Ulm, Minn., A. 2.00; Rev. Francis Lavelle, Amenia, New York, S. 10.00; Bernard Meher, Fairfax, Minn., A. 1.00; Rev. Carl Alter, Toledo, Ohio, Lg. 2.00; William Meher, Parkston, S. D., A. 1.00; Valentine Mueller, Gebair, Oreon, A. 50; Bernard Meher, Florissant, Mo., A. 3.00; John Belsch, B., Chicago, Ill., A. 6.00; William Lochen, Richmond, Minn., A. 1.00; Jacob Steichen, Parkston, S. D., A. 2.00; F. Kuschke, Elletta, Tex., A. 1.00; N. Petersen, St. Louis, Mo., A. 2.00; Mr. F. Kunst, Caledonia, Minn., G. 75c; Rev. A. Walsh, Miss., B. 1.65; Joseph Frey, New York, N. Y., R. M. 25.00; Frau M. Boermemann, Pittsburgh, Pa., A. 1.00; Rev. Dr. Sassen, Marblehead, Ohio, A. 2.00; George Haff-

ner, Fort Wahne, Ind., 2.00; Joseph Batter, Cleveland, O., A. 2.00; R. Heil, Philadelphia, Pa., A. 1.00; Andrew Rau, St. Louis, Mo., A. 1.00; H. Litz, Economowoc, Wis., A. 1.00; H. Drummer, Marshalltown, Ia., A. 1.00; A. Strub, St. Paul, Minn., A. 1.00; Rev. F. Haupert, Toledo, Ohio, A. 2.00; Rev. F. Bogner, Bellefont, Kas., A. 1.00; John Uhl, Buffalo, N. Y., A. 1.00; B. Schneider, Cold Spring, Minn., A. 50; Capuchin Fathers, Pittsburgh, Pa., A. 2.00; Rev. L. Schupp, Glandorf, A. 2.00; Adam Schuck, Moulton, Tex., A. 1.00; F. Franzes, Detroit, Mich., A. 1.00; F. Held, Erie, Pa., A. 1.00; H. Schaffer, Newark, N. J., A. 2.00; Theo. Geutrup, Westpoint, Nebr., A. 1.00; Carl Deutsch, St. Paul, Minn., A. 1.00; G. Gilke, St. Louis, Mo., A. 2.00; Adam Ridger, New Haven, Conn., A. 2.5; F. Geuer, St. Louis, Mo., A. 1.00; C. Fuchs, Watertown, Minn., A. 1.00; Rev. B. Durrer, Portland, Ore., A. 1.00; F. Neil Bowle, S. D., A. 2.00; John Thier, Adrian, Minn., A. 2.00; Joseph Wodchostk, Munisah, Tex., A. 1.00; W. Stopper, Williamsport, Pa., A. 1.00; C. Greath, Reading, Pa., A. 1.00; Rev. F. Häusler, Hot Springs, S. D., A. 2.00; M. Menniges, Pijuan, Cuba, B. 1.75; Anton Zeig, B., New Ulm, Minn., A. 3.00; St. Josephs Society, New Ulm, Minn., Dime-Kollekte, 12.00; F. Weinhoff, Sr., Humphreys, Nebr., A. 2.00; S. Giefer, Hirschville, N. D., A. 1.00; M. Biegel, New Munich, Minn., A. 2.00; Paul Knueper, New Braunfels, Tex., A. 1.00; M. Wieser, Minneiska, Minn., A. 3.00; A. Bels, Wheeling, W. Va., A. 1.00; E. Ciland, St. Francisco, Cal., A. 1.00; Rev. A. Misteli, Ashland, Pa., A. 1.00; Joseph Sommer, St. E. 1.00; Joseph Buerlein, Humphreys, Nebr., A. 1.00; A. Krueger, St. Louis, Mo., A. 1.00; Anton Risse, West Point, Nebr., A. 2.00; A. Altenbach, B., Sheboygan, Wis., A. 1.00; John Dehen, Wadena, Minn., A. 1.00; Henry Boll, Cleveland, O., A. 1.00; F. Schoen, Cleveland, O., A. 1.00; M. Nowakowski, Cleveland, O., A. 1.00; Herman Boß, Philadelphia, Pa., A. 1.00; F. Voegemann, Pittsburgh, Pa., A. 1.00; Rev. F. Staub, Rochester, N. Y., A. 2.00; F. Schwalbach, Kingston, N. Y., A. 1.00; Rev. A. Jasper, O'Fallon, Mo., A. 2.00; A. Wiesen, Sharon, Pa., A. 1.00; Rev. A. Woeste, Shleton, N. D., A. 2.50; F. Schmidtke, Pierz, Minn., A. 1.00; Frank Moser, Kansas City, Mo., A. 2.00; F. Dittlinger, New Braunfels, Tex., A. 3.00; A. Freundlich, Minneapolis, Minn., A. 2.00; Rev. Henry Scherer, Minneapolis, Minn., S. 2.50; Anna Marshall, Albany, Minn., A. 2.50; Rev. B. Lieget, St. Joseph, N. D., A. 1.00; Adam Nagats, Guttenberg, N. J., A. 2.00; C. Krupp, Philadelphia, Pa., A. 1.00; F. Koops, Lincoln, Ill., A. 1.00; F. Schmolke, Pierz, Minn., A. 1.50; Theo. Soelter, Cincinnati, O., A. 1.00; F. Meher, B., Melrose, Minn., A. 2.00; F. Tillmann, Sawyers Bar, Cal., Peterspfennig, 1.00; St. Alphonus Pfarrgruppe, Philadelphia, Pa., G. 8.00; Rev. F. Huber, Perrville, Minn., A. 1.00; Adam Traert, Los Angeles, Cal., A. 2.00; Jacob Heinen, Tipton, Mo., A. 1.00; F. Gilson, Chicago, Ill., A. 5.00; F. Witt, Minersville, Pa., A. 1.00; F. Breiter, Madison Cafe, Minn., A. 1.00; Charles Goergen, Colome, S. D., S. 1.00; George Stueben, San Antonio, Tex., A. 1.00; F. Grieble, Altoona, Pa., A. 2.00; Rev. F. Seimek, Catawissa, Pa., A. 2.00; George Allstadt, Perham, Minn., A. 2.00; G. Nefling, New York, N. Y., A. 2.00; Carl Wido, St. Paul, Minn., A. 1.00; A. Braun, Nepo, Col., A. 1.00; Rev. F. Sailer, Dayton, O., A. 2.00; C. Wittner, Jr., Columbia, Pa., A. 1.00; Rev. F. Miss, Dexter, Mich., B. 1.60; Joseph Gruender, St. Louis, Mo., A. 2.00; Franz Goeb, Philadelphia, Pa., A. 1.00; St. Francis Seminary, St. Francis, Wis., A. 1.00; William Bahr, Wautoma, Wis., A. 1.00; A. Segner, St. Bonifacius, Minn., A. 1.00; F. Schenkelberg, Cleveland, O., G. 3.00; F. Schenkelberg, B., Cleveland, O., A. 2.00; F. Sauerborn, Newark, N. J., A. 3.00; F. Huber, Mercer County, O., A. 1.00; A. Schoen, Subiaco, Kas., A. 2.00; C. De Reu, Marshall, Minn., S. 3.10; F. Gerner, Philadelphia, Pa., A. 1.00; George Tiemann, Melrose, Minn., A. 1.00; Rev. B. Wuske, Ocone, Ill., A. 6.75; C. Kalvelage, Freeport, Ill., A. 1.00; F. Weismann, Muenster, Tex., A. 2.00; F. Maher, Appleton, Wis., A. 1.00; F. Herstina, Pittsburg, Pa., A. 2.00; F. Aherle, Philadelphia, Pa., A. 2.00; F. Thomas, Creston, Nebr., A. 2.00; Peter Geraths, Dtnock, S. D., A. 2.00; F. Leibinger, St. Louis, Mo., A. 2.00; F. Keltgen, Sekretär des St. Johannes Vereins, Minneapolis, Minn., A. 18.00; M. Lefschina, New York, N. Y., A. 1.00; F. Ville, San Francisco, Cal., A.